

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Wenz Straßenseite 8/9, und durch Postportale zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, drei Monate 2.00, ein Jahr 3.50. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.95, wo keine Post am Orte, 3.15.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subscriptionen: Einmalige Beiträge für die einbändige Gesamtausgabe oder deren Raum 80 Pf. Vierteljährliche Beiträge 40 Pf. Doppelhefte außer Tag 1 Pf. Anzeiger für Arbeitsmarkt 15 Pf. Anzeiger für Vermählungen 25 Pf. Anzeiger für Begräbnisse 15 Pf. Anzeiger für die nächste Nummer nach der Normzeitung 10 Pf. in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 35. Breslau, Dienstag, den 11. Februar 1913. 24. Jahrgang.

## Die Gewerkschaften in Serbien und der Krieg.

Aus den Schilderungen der Gewerkschaftsmitglieder in den Balkanländern geht immer wieder hervor, welche einseitige Ungleichheit der Krieg besonders für die werktätige Bevölkerung ist. Solange eine solche Schilderung Liebersteinerung ist, kann sie mit allerlei echten oder vermeintlichen Geldentaten und phantastischen Abenteuer beschönigt werden. Die Rehrseite der Medaille aber erkennen wir aus den Beschreibungen des Krieges der Gegenwart, aus den Beschreibungen solcher, die nicht auf Kommando, nicht zur Befreiung des eigenen oder fremden Ruhmes, nicht auf Befreiung eine Darstellung des Krieges und seiner Begleitumstände geben, die vielmehr bei der Wirklichkeit bleiben und vor allen Dingen die kulturelle Seite dabei beleuchten. Auch der nachfolgende Bericht über serbischen Gewerkschaftszentrale zeigt die Wirkungen des Krieges auf das ganze Volk in einer Weise, die besonders für alle jene Arbeiter belehrend sein sollte, die sich bisher im Schlepptau der nationalistischen Phrasenhelden und Kriegsbeher befanden. Die serbischen Genossen schreiben u. a.:

Die zu Anfang September erfolgte Mobilisation hat die Reihen unserer Gewerkschaften rasch geleert. Einige Tage später schon standen 90 Prozent aller organisierten Arbeiter unter der Militär Gewalt, in der Kaserne, auf dem Wege zum Schlachtfeld. Sie hatten aufgehört, Privatpersonen mit einigen Freiheiten zu sein; sie waren zu Teilen der großen Militärmaschine geworden, deren Schicksal in den Händen einiger weniger liegt und die diese dazu benötigen, Tod und Elend unter uns und unseren Nachbarn zu verbreiten. Aus ihrer friedlichen Kulturarbeit in Heim und Werkstatt, in der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung, waren sie herausgerissen und in den Dienst der Pseudokultur des Schweres gepreßt worden. Mord und Totschlag sind die Mittel, Ruhm und Beute für die Gewaltigen und Not und Elend für die Masse des Volkes sind die Resultate dieser blutigen „Kulturarbeit“.

In den Tagen der Mobilisation, als die einzelnen Regimenter aus Belgrad an die Grenze zu ziehen begannen, kamen manche Genossen deprimiert und verzweifelt zu uns, ihr vielleicht letztes Lebenswohl zu sagen, in dem niedererschmetternden Bewußtsein, ihre unversorgten Familien, ihre Partei und Gewerkschaft für ungewisse Zeit, vielleicht gar für immer, verlassen zu müssen. Wer immer noch einige Dinars besaß, hinterließ sie seinen Lieben, dabei selbst den schrecklichsten Entbehrungen und Strapazen entgegensehend. Wer vermag ihre Leiden bei den Märschen, im Kampf, ja sogar während des Waffenstillstandes, zu schildern. Viele mußten 500 und gar 800 Kilometer zu Fuß zurücklegen, ohne Schlaf fast, hungrig, frierend und ermattet. Und alles das, ohne sie die geringste Nachricht von den Ihren erhalten zu können, ohne zu wissen, was deren Schicksal geworden...

Das Unternehmertum, triefend von Patriotismus, beilte sich, die Kriegswirren in Profit für den eigenen Geldbeutel umzumünzen. Alle Löhne wurden willkürlich herabgesetzt oder überhaupt ganz einbehalten. Sicher sind Millionen den Arbeitern auf diese Weise genommen worden. Für viele Arbeiter, besonders für einige Tausend Bergarbeiter, wurde der rückständige Lohn für zwei und drei Monate einbehalten. Das führte natürlich zu mancherlei Revolten, aber die Polizei stand wie immer den räuberischen Unternehmern bei. Sogar die große Gesellschaft für Eisenbahnbau in Ostserbien verweigerte die Auszahlung der Arbeiterlöhne und die Polizei lehnte es ab, für die notleidenden Arbeiter zu intervenieren...

Entsprechend einem Beschlusse der Gewerkschaftszentrale wurden sofort nach der Mobilisationserklärung alle Arbeitervereinigungen in unser Volkshaus verlegt und dorthin auch deren gesamtes Inventar geschafft. Bald waren alle Räume mit Schränken, Schreibtischen, Büchern usw. gefüllt. Auch alle Werkzeuge und Geldbestände wurden ohne Ausnahme dem Kassierer der Zentrale übergeben und Verwahrung getroffen, daß im Falle außerordentlicher Komplikationen alles in Sicherheit gebracht werden könnte. Den wenigen zurückgebliebenen Genossen, fast nur ganz junge oder ganz alte, wurden dann für ihre weitere Tätigkeit in unserem Sinne Anweisungen durch besondere Zirkulare gegeben. Besonders ward auf die Notwendigkeit hingewiesen, unser Zentralorgan zu verbreiten. Eine Anzahl von Streiks mußten sofort abgebrochen werden. Insgesamt gaben wir 11 Streiks auf, an denen über 1000 Arbeiter beteiligt waren und für die wir schon über 15.000 Dinars ausgegeben hatten.

Den Unternehmern war der Krieg auch eine willkommenere Gelegenheit, die Gewerkschaften zu suspendieren und so dem Arbeiter jede Möglichkeit zu nehmen, ihr Recht zu suchen. Die wenigen noch beschäftigten Arbeiter sind also völlig der Willkür und Raube des Unternehmers ausgeliefert. In allen Werkstätten und Fabriken, wo für die Arme gearbeitet wird, hat man

auf Kommando die Löhne bedeutend herabgesetzt und die Arbeitszeit um 20 bis 50 Prozent verlängert. In allen Staatsbetrieben werden den Arbeitern obendrein regelmäßige Abzüge für das „Rote Kreuz“ gemacht!

Jede sozialpolitische Aktion ist leider ebenfalls unterbunden, während die Regierung nach Velleben Verschlechterungen der dürftigen Schutzbestimmungen vornimmt, die wie mit so viel Mühe im Parlamente früher errungen haben. Schon am 9. September v. J. hielt die Arbeiterkammer eine Plenarsitzung ab, um gegen die Sabotage zu protestieren, wie sie die Herrschenden gegen alle sozialen Gesetze anwenden.

Wie sehr die Tätigkeit der Organisationen durch den Krieg behindert ist, beweist der Umstand, daß wir in der ganzen Zeit von den angeschlossenen 300 Gruppen nur acht Briefe erhalten konnten. Dabei werden die Genossen im Innern des Landes in der schlimmsten Weise behandelt. Ihre Zusammenkunftsräume sind geschlossen oder in Ställe und Magazine vermandelt, die geringe Habe der Organisationen ihnen genommen und vielfach vernichtet worden. Militär- und Polizeigewalt, die sich als die Herren der Situation fühlen, weikeifern in der Schikanierung der werktätigen Bevölkerung. Die Gendarmen treiben Männer und Frauen, die sie arbeitslos in der Straße oder im Kaffeehaus sehen, sogar solche, die zu Hause sitzen, mit Gewalt zur Arbeit in den Werkstätten, die überall für die Arme errichtet sind oder auf den Bahnhöfen, ja sogar in Privatbetrieben. Fast alle unsere alten und ganz jungen Genossen, die zum Seeresdienst untauglich waren, sind so gezwungen worden, alle Tage 15 bis 20 Stunden ohne Lohn zu arbeiten. Ihre Entschädigung besteht in einem Brot pro Tag und in der Militärkaserne, der auch sie ausgeliefert sind...

Die Tätigkeit der Polizei aber stellt in der Tat den Höhepunkt der mittelalterlichen Roberei dar, wie sie nur der Krieg mit sich bringt. Die Polizei fängt alle unbeschäftigten Arbeiter, auch solche, die fast ganz unfähig zur Arbeit sind, auf, um ihre Arbeitskraft den Unternehmern in der Baumwollindustrie und im Transportgewerbe gratis zur Verfügung zu stellen. Erst kürzlich ist es durch Proteste bei den Behörden gelungen, diesem geschwürigen Treiben der Polizei etwas Einhalt zu gebieten. Jetzt hat man die „freien“ Arbeiter nach Möglichkeit durch Zuchtshäuser ersetzt. So arbeitet z. B. die deutsche (1) Zunderfabrik in Belgrad mit 200 solcher Zuchtshäuser. Um ihren Patriotismus zu zeigen, richtete sie in ihren Arbeiterwohnungen ein kleines Krankenhaus für die Verwundeten ein. Die betreffenden Arbeiterfamilien aber wurden einfach auf die Straße gesetzt!

Während die Masse des Volkes hungert und nach Brot schreit, ersehen die Fabrikanten sogar die früher so bevorzugten Frauen und Kinder durch die noch billigeren Zuchtshäuser. Wie weit die Raubgier mancher Leute geht, zeigten die Kommentare der bürgerlichen Presse beim Eintreffen der ersten Kriegsgefangenen, Türken und Albaner, die als wohlfeile Arbeitskraft begehrt wurden... Die im Felde stehenden serbischen Arbeiter müssen ihr Blut vergießen und Gefangene machen, damit zu Hause ihren Frauen und Kindern die letzte Arbeit- und Verdienstmöglichkeit genommen werde. Welch ein Lohn auf die patriotische Begeisterung gewisser Schichten!

Bei späterer Gelegenheit hoffen wir eine Kriegsbilanz der Gewerkschaften aufstellen zu können. Heute sei nur erwähnt, daß viele unserer tüchtigsten Genossen schon auf dem Schlachtfeld gefallen sind. Erst kürzlich haben wir in Belgrad einen der führenden Genossen bestattet, bei welcher Gelegenheit ein patriotischer Pope die Ehre pries, die dem Dahingegangenen zuteil geworden, weil er doch auf dem Schlachtfeld fürs Vaterland gefallen! Trotz der starken Militärbegleitung aber hat einer unserer Genossen eine Abschiedsrede am Grabe in unserem Sinne gehalten und den Pseudo-Patrioten zurückgewiesen.

Unter den Gefallenen sind leider gerade die besten unserer Mitarbeiter. Viele Genossen, die aus dem Auslande gekommen waren, um sich zu stellen, wurden, weil zu spät eingetroffen, in ein sogenanntes Ueberzähligen-Regiment gesteckt. Von ihnen sind vor Adrianopel schon zwei Drittel durch Krankheiten und durch die Schrapnells der Belagerten dahingerafft...

Für die behilftigten Familien wird eigentlich nur in Belgrad etwas getan, wo die sozialdemokratischen Stadtverordneten es durchsetzen konnten, daß eine Summe von 1.500.000 Dinars für diesen Zweck bewilligt wurde. Das ist natürlich längst nicht genügend und überdies nur für solche Familien bestimmt, deren Ernährer im Krieges sehen. Alle anderen aber leiden ebenfalls an Arbeitslosigkeit und an den Landkäse hohen Preisen für Lebensmittel und Mieten. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Selbstmorde der Verzweifeltsten, der jugründe Geisteskranken immer zahlreicher werden. Die kräftigen Männer töten der Feind und die Epidemie, die kriegsuntauglichen oder fliehen ihr „Vaterland“, indem sie sich selbst das Leben nehmen.

Auf den Aufruf des Internationalen Gewerkschaftssekretariats haben die Gewerkschaften in mehreren Ländern schon beschlossen, zur Aufrechterhaltung der Organisationen in den Balkanländern Unterstützungen zu bewilligen. Solche Unterstützungsgeber werden am besten an die betreffenden Landeszentralen, die dem internationalen Sekretariat angeschlossen sind, oder aber direkt an den Genossen E. Legien, Berlin SO 16, Engelauer 15, gesandt, durch den die Verteilung und später auch öffentliche Abrechnung erfolgt.

## Der Balkankrieg.

Aus Konstantinopel kommt die Meldung, das zehnte Armeekorps werde eingeschifft, um nach Gallipoli gebracht zu werden. Damit würde die Zahl der auf der Halbinsel stehenden Truppen, da das Armeekorps 27 Bataillone zählt, auf 60.000 bis 70.000 Mann erhöht werden. Beigefügt wird der Meldung, daß der Vorstoß gegen Rodosto, der früher geplant war, aufgegeben sei. Das Ganze berührt höchst sonderbar. Will man nicht annehmen, daß die Jungtürken durch dergleichen Nachrichten den Schein großer operativer Tätigkeit erwecken möchten, um die Stimmung in Konstantinopel zu verbessern, so begreift man ganz und gar nicht, wie eine Armeeführung dazu käme, herartige Truppenverschiebungen mit unmittelbarem operativem Zwecke in die Welt hinauszuposaunen. Es läge doch vielmehr im höchsten Interesse der Türken, die Uebererschiffung und die Landung des Armeekorps zu vollziehen, ohne daß die Verbündeten davon wüßten. So könnte man denn auch dem Glauben hineliegen, die Nachricht werde ausgeprengt, um die Bulgaren irrezuführen. Daß die Stellung in Gallipoli für die Türken von höchster Bedeutung ist, muß übrigens gar nicht erst näher ausgeführt werden. Es liegt auf der Hand: die Bulgaren im Besitz dieser Halbinsel und damit Herren über die Meerenge, hätten die Möglichkeit, mit Hilfe der geschlossenen Flotte unmittelbar Konstantinopel und die Gegend im Rücken der Tschataldschalinie zu bedrohen. Inzwischen hängen natürlich das Maß und die Raschheit des Vorrückens der Bulgaren davon ab, welche Verteilungsmittel die Türken auf der Halbinsel vorbereiteten und welcher Geist die türkischen Truppen beherrscht. Weisheit unbekannter Größen. Die übrigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz entbehren größerer Bedeutung. Von der Tschataldschalinie melden die Türken, die Bulgaren seien auf dem Rückzug; die Bulgaren aber, sie hätten einige offensive Vorstöße kleinerer türkischer Truppenabteilungen erfolgreich zurückgeworfen. Vor Adrianopel ist alles unverändert und was Skutari anlangt, so werden zwar sehr viele Gerüchte über angebliche Erfolge der Montenegriner verbreitet, eine ernsthafte Nachricht liegt jedoch nicht vor.

### Vor der Entscheidungsschlacht bei Gallipoli.

Konstantinopel, 9. Februar. Die Lage der Bulgaren bei Eszamilon nördlich von Gallipoli soll kritisch sein. Angeblich hätten sie sich zwischen zwei Feuer, nämlich zwischen dem der türkischen Schiffsgechüge, die von Süden her feuerten, und dem der wirklich aufgestellten Feldbatterie befunden. Die Bulgaren versuchen jetzt sich aus dieser Lage zu befreien. Einentscheidender Kampf ist bereits im Gange oder sehr unmittelbar bevor. Nach demselben Wirt war das gestrige Geschehen an der Tschataldschalinie bei Pajta am See Wüjüt-Tschetmedje sehr blutig. Die Bulgaren hätten hartnäckigen Widerstand geleistet, mußten aber vor den Türken Schritt für Schritt zurückweichen. Das Kriegsministerium teilt mit, daß die Bulgaren in dem Kampf südlich von Kawaal schwere Verluste erlitten hätten und sich zurückziehen mußten. Die Türken hätten die Stellungen, welche die Bulgaren genommen hatten, wieder erobert.

### Bei Tschataldscha.

Sofia, 8. Februar. Bei Tschataldscha sollen die Türken, wie die Blätter melden, drei Offensivangriffe, unterstützt von Kriegsschiffen und Festungsartillerie, unternommen haben, aber überall zurückgeschlagen worden sein. Die Ausfälle erfolgten danach gegen Arnautdji, Pajpas-Burgas und Gjuktschik. Also nach drei verschiedenen Richtungen. Besonders empfindlich sei für die Türken der Widerstand der Bulgaren in Pajpas-Burgas gewesen, wo ein Bajonettangriff die Türken bei die Flucht geigt habe. Die Höhe der Verluste sei unbekannt. Die Angriffe der Türken erfolgten immer gegen die Flanken der Bulgaren, da zwischen ihrem und dem bulgarischen Heerum tiefe Schünze, das Todesfeld genannt, liegen. Der Versuch der Türken, größere Detachements zwischen Silivria und Rodosto zu landen, sei von den Bulgaren vereitelt worden.

### Vor Adrianopel.

Konstantinopel, 9. Februar. Die Belagerung Adrianopels dauert Tag und Nacht fort, ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Die Konsuln in Adrianopel erneuerten bei den hiesigen Botschaften die Bitte, es möge entweder eine neutrale Zone geschaffen werden, die es den Ausländern ermöglicht, außer Schußweite zu bleiben, oder es möge den Ausländern gestattet werden, Adrianopel auf dem Wege über die bulgarischen Stellungen zu verlassen. Nach einer Meldung der Blätter bezeichnen die Minister gestern gleich nach dem Selamit in der Moschee über die Lage der türkischen Flotte.

Wie nach einer Meldung des t. k. Korz. Bur. verlautet, protestierten die Konsuln von Adrianopel energisch bei den Botschaften gegen die Trü der Festlegung der Stadt, die gegen das Prinzip der Menschlichkeit verstöße.

### Die Kämpfe bei Skutari.

Sofia, 9. Februar. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat der geistige allgemeine Angriff auf Skutari einen beträchtlichen

Es ist gewiß, daß für heute die Entscheidung über das Schicksal der ...

Politische Uebersicht.

Die Klassenjustiz.

Die Rechtspflege ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt ein Ausdruck der tiefsten Gegensätze, die die heutige Gesellschaft ...

Genosse Dr. Sohn, der in der am Sonnabend begonnenen Generaldebatte des Justizrats als erster Redner das Wort nahm, begründete die Anklage mit schwerwiegendem Beweismaterial.

Wir sagten es schon: Wo so viele einzelne Fälle, deren Zahl noch beliebig vermehrt werden könnte, zu Gunsten einer bestimmten These sprechen, kann die Ausrede nichts nützen, als ob die Fäufung für das Gesamtbild nichts beweise.

gesehen werden kann, daß Herr Dr. Schiffer zuweilen darauf verzichtete, gewandt zu bleiben.

In der Debatte wurden noch eine Reihe Einzelfragen der Gesetzgebung von den Rednern aus dem Hause und von dem Staatssekretär Dr. Lisco besprochen, namentlich die der Neuregelung der Gebühren für Sachverständige und Zeugen und die Einführung der Pläde für Schöffen und Geschworene.

Die Sitzung hatte mit einem persönlichen Rückzug des Herrn Dr. Dertel in seinem Kampf gegen den Staatssekretär Dr. Delbrück begonnen.

Begint es zu dümmern?

Soweit sich die Dinge überschauen lassen, hat der Staatssekretär v. Riberien-Wächter seinem Nachfolger wenigstens eine angenehme Erbschaft hinterlassen: die Verbesserung unserer Beziehungen zu England.

Diesen Vorschlag hat der britische Marineminister am 18. März 1912 in einer aufsehenerregenden Rede im Unterhaus gemacht. Er führte damals aus, daß der tatsächliche Standard bei den englischen Neubauten in den letzten Jahren die Ueberlegenheit von 60 Prozent bei Seeschlachtschiffen und Schlachtkreuzern der Dreadnoughtklasse im Vergleich mit der deutschen Flotte gewesen sei.

Nun hat der Deutsche Reichstag bekanntlich nach dem 18. März 1912 eine weitere Verstärkung der Flotte beschlossen. Umso erfreulicher wäre es, wenn man nun trotzdem noch zu einer Verständigung auf jener Basis gelangte.

Ueber die Anregungen des englischen Ministers regte sich seinerzeit das Kanonenorgan, die „Post“, also auf:

Wenn die von Churchill versuchte Bauernfängerei zu einem Erfolge führt, so kann unser Spiel gegen England als verloren gelten, und der Vorprung, den wir England damit einräumen, wird niemals wieder einzuholen sein.

Was die Bauerplattenteule eine Bauernfängerei nennen, heißt die deutsche Regierung jetzt einen annehm-

baren Vorschlag. Offenlich läßt sie sich durch das zweifelhafte mit erneuter Wucht einsetzende Geschrei nicht einschüchtern.

Angst auch vor Reichsstempelsteuern!

Der bekannte Vorschlag des Grafen Schwerin, die alle Puppe der preussischen Stempelsteuern neu anzulegen und sie als funktionsfähige Reichsstempelsteuer auf den Gesamtwert des Volkes zu legen, findet nicht einmal bei den konservativen ungeteilten Beifall.

So veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ einen Artikel, der der Befürchtung Ausdruck gibt, der Jagdstempel könnte durch den Reichstag erhöht werden.

Hoheitsrechte des Staatsoberhauptes können durch hohe Stempel auf die Verleihung von Titeln, Orden und Ehrenzeichen unmöglich gemacht werden.

Ganz in gleichem Sinne äußert sich die „Deutsche Tageszeitung“:

Das Reich würde dazu schreiten müssen, teils die bestehenden Stempelsteuern zu erhöhen, teils neue zu schaffen.

Schließlich wird mitgeteilt, daß sich die Konservativen im Reichstage mit der Sache noch nicht befaßt hätten.

Also im Prinzip sind die Junker einig, daß sie nicht zahlen wollen. Aber die Melhobe, nach der das zuwege gebracht werden soll, ist noch immer strittig.

Gute Freunde und getrene Nachbarn.

Am 22. Dezember 1912 ist in der Provinz Sachsen ein nationalliberal-fortschrittliches Abkommen für die preussischen Landtagswahlen abgeschlossen worden.

Die Nationalliberalen, so sagt das „V. L.“, haben durch diesen Schritt den Glauben an politische Ehrlichkeit erschüttert.

Im ewigen Schnee.

Eine Erzählung aus dem Bergarbeiterleben von Johan Fallberget.

31] (Waldweg verboten.)

Dort waren die Schatten düster und schwer. In der Finsternis wandelten die Wesen des Volkes. Es war schade um sie! Gab es doch Sonne genug in der Welt für alle!

Sie blüht in den letzten Abendstrahlen der Sonne sitzen, und hand Blumen zu einem Kranz. Ein schöner Kranz wurde es. Und der Kranz war für ihn. Alle die schönsten Blumen der Berge nahm sie dazu. — Die Liebe ist des Weibes ganzes Leben. Das Weib kann nicht leben ohne Liebe. Es stirbt, wenn sie Liebe stirbt.

Den Kranz im Arm, setzte sie sich hin und parrie hinaus über den Bergkamm. Und sie dachte an einen Spruch, der auf der Uglebatsferme mit Bleisäure auf dem Fenserrahmen geschrieben stand:

Einjam sig iö hinter dem Fenster

Und parre mich wäde an Jeruan Sippen...

Spät am Abend wanderte sie den felsigen Weg am Brautler entlang. Es dampfte von Nebel im Birkenwald, der mit taufrischem Rauche bedeckt.

Am Tage darauf lag Jonke in neuer Kleidung auf der Terrasse im Stad der Bergarbeiter. Er hatte alle in den Arbeiterwagen nach der Bergstadt begleitet. Und er brachte gute Nachrichten mit nach Hause. In einigen Wochen sollte Galle wieder frisch und gesund sein, hatte der alte Doktor gesagt. Und auf des alten Doktors Wort konnte man bauen.

Sie ließ sich auf einen Stuhl nieder.

„Gott sei Dank!“ Es war, wie wenn eine schwere Bürde von ihr genommen wäre. — Dann löste sie Koffee für Jonke und holte Weibstrot und Moe-Gansens Kranz. Er sollte frisch sein. Und sie holte einen Napfen und wuschte den Schwanz von einem Stuhl ab.

„Doch nicht!“

Jonke ging an den Tisch und legte den Kopf ab. Man nahm die kleine Nadel aus dem Kopf. Sie plauderte und sie lächelte keine Wigen in den zuckelnden Mund des Kindes. Als sie Koffee gekauten hatten und Weibstrot dazu gessen, zündete Jonke keine Wige an und dachte für die Bezeichnung. Er wollte sie nun auf den Weg machen, um wieder einmal seine Mutter zu besuchen.

Jonke wanderte auf dem alten Grubenwege über das Rothammergebirge. Er schritt rüstig vorwärts. Die Sommerhitze stand hoch am Himmel. Und es war still im Gebirge. Nicht ein Sämling regte sich. Nicht ein einziges kleines Säuglein im Heidekraut! Es glitzerte auf den kalten Felsen... Die kalte Sonnenhitze spiegelte sich in Quarz und Kristall. Kleine Seen lagen im Moose gleich blanken Spiegeln, und an den sumpfigen Stellen stand Rost und dieht das Niedgras... bis an das Gebirge der Sumpfbrombeere, die, als wäre sie von leichtem Schnee bedeckt, in Willkoren kleiner weißer Blüten prangte. Nüchle Vögelchen riefelten über kleine blaue Steine, und dort stand der Engelwurz mit großen duftenden Blütenbolben. Weiter unterhalb zwischen den Bergen kamen schmale Landflüsse, mit braunem Heidekraut bedeckt, mit Adwenzahn und kleinen Glodenblümen. Und über alles ergossen sich die Strahlen der Sommerhitze.

Jonke zog die Jacke aus und hängte sie über den Arm. Eigentlich konnte er sich für einige Zeit mit seinem Vater zusammenkommen, die Nächte über an roten knisternden Feuern liegen und mit Nüchle und Angelrute im Gebirge herumstreifen — und seine Tage verbringen. Aber der Alte würde sich vielleicht nicht recht wohl fühlen in der Gesellschaft eines Menschen.

Wie hoch und klar die Luft war! Die ganze Natur war wie heraufgeholt von Sonne. Jonke warf die Jacke über den anderen Arm. Er mußte sich doch wohl an die finstere Grube halten. Es war des Tages Rast und Ruhe, was ihm half, zu vergessen. Er hatte so vieles zu vergessen. Er hatte unheimlich gehandelt. War, wie ein närrischer König daherlangend, seinen Gefühlen gefolgt. Und er trieb herumlos umher. Das mußte anders werden! Er mußte sich mit seinem Lebensgefühl nicht nach großen Taten...

Dieser alte Weg über des Gebirge war schon seit Jahrhunderten von dem wandelnden und fahrenden Volk verlassen. In den ersten Zeiten des Abbaus der Gruben herrschte hier reges Leben. Die Grubenleute, wie die, die zur Kirche hielten, und die, die in Wägen zum Bergbau gingen, die Leute im Amt und Würden, alle wählten sie diesen Weg, wenn sie über das Gebirge zogen. Davon zeugten die Spuren von Pferdehufen im Gestein und die Anheftung der schwarzen Feuerhaken, von Eisenhaken umgeben, wo das Unwetter nicht eindringen konnte. Jonke wollte immer diesen Weg, wenn er heimwärts wanderte. Auf diesem Wege lag die schwere, wunderbare Stille bergender Felsen.

Er wandte sich über die Birkenhalde dem Städtchen zu. Die Biegel lagen im grünen Laub. Und stilllich von der Gelbe Wang ein Gebirge. Er konnte es...

Ragnhild sah im Schatten bräunen auf der Feuerhaus-

terre, ein Strichzug in den Händen. Sie ließ die Stricknadeln ruhen und horchte auf etwas, das von irgendwoher wie das Rollen eines Steins klang. Und sie schaute, die Hand schützend über die Augen haltend, nach dem Weg hinüber. Da kam ein Mann gegangen, aber sie konnte nicht sehen, wer es war. Die Sonne schien ihr zu stark in die Augen. Ja, aber jetzt erkannte sie ihn. Wie stolz er einherschritt! Es war lange her seit dem letzten Mal... Sie stützte sich mit der Hand auf die Türschwelle, erhob sich und besah sich ihre Stricknadel in dem roten Wollwams. Und sie eilte ihm entgegen. Es war so schön, daß er kam...

Als sie dann miteinander zwischen den Weidenbüschen entlang nach dem Feuerhaus gingen, plauderte sie davon, daß sie sich schon so sehr nach ihm gesehnt hätte. Es war hier jetzt so abse und einsam geworden; selten kamen Leute in dieses abseits liegende Tal. Und Vater hielt sich meist in den Bergen auf.

Er schloß sich an wuschten, wenn er ganz für sich allein sein konnte. Das lag wohl in dem Geschlecht der Uglebaters...

Ragnhild hatte so viel zu erzählen. Sie wollte so gern noch einmal auf den Heggelhof... Man schloß sich ja immer wieder nach der Stille der Finsternis hin. Und Heggel hatte ihr versprochen, mit Pferden zu kommen und sie zu holen. — Wenn sie nur den weiten Ritt übers Gebirge aushalten konnte! Heggel war ja stark, so alt er war.

Jonke warf Hut und Jacke von sich und setzte sich auf die Feuerhausbank. Es war angenehm kühl baden zwischen den Steinmauern. Er wuschte sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Es war ein heißer Tag... Und er erzählte der Mutter von dem traurigen Ereignis, das über Galle herabgekommen war. Aber der alte Doktor glaubte, es werde alles wieder gut werden...

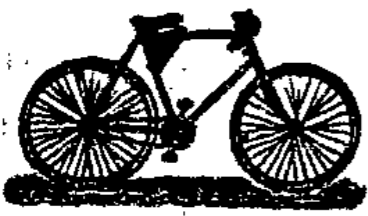
„So, der alte Doktor sagte das!“ Ragnhild hängte einen kleinen Napf mit Sahne über die Feuerstätte. Sie wollte ihren Jungen mit dem besten betreiben, das sie hatte. Es war so schön von ihm, daß er gekommen war. Sie schickte ihm mit der notwendigen Hand über das Gebirge, als sie an ihm vorüberging, um das Weib aus dem Schrank zu holen. Es war ihr schon immer so gewesen, als müsse diesen Sommer etwas auf der Grenze passieren. Jeden Morgen hatte sie zu Gott gefleht, daß er sich erlösen möge und seine schützende Hand über alle halten, bis auf der Straße für ihr tägliches Brot arbeiteten. Es war hoch gut, in allen Dingen einen lieben Gott zu haben... Sie machte ein paar Zwetschen und brenntes Holzwerk zusammen und machte Feuer unter dem Napf. „Wenn es nur wieder gut wird mit Galle — aber das muß es wohl, wenn der alte Doktor es sagt. — In seinen Worten ist nicht zu zweifeln. Bei nicht zu zweifeln...“ (Fortsetzung folgt.)



**Parteigenossen! Organisierte Arbeiter! Bundesmitglieder!**

Die Einkaufs-Genossenschaft des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“

empfiehlt sich bei Bedarf von



**Fahrrad-Zubehörtellen, sowie Radfahrer-Bedarfsartikel**  
 Ganz besonders sind zu empfehlen die bestrenommierten „Frischauf“-Fahrräder

nur in bester Qualität zu soliden Preisen.  
 mit dem Original-Diffengetriebe D. N. P. 100 596.



**Grammophons** von Mark 25<sup>00</sup> bis 70<sup>00</sup>

**Beka- und Parlophon-Platten**  
 2 Mark 3 Mark

Ken! Spaziergang der Mei feiernden Arbeiter am 1. Mai in 2 Platten Mit. 4.40  
**Mundharmonikas Original Koch und Kohner**  
 in jeder Preislage.

Bekleidungs-Abteilung: Radfahrer-Hosen, Sweater, Strümpfe, Mützen.

**Fahrrad-Haus „Frischauf“, Offenbach a. M., Filiale Breslau**  
 Telefon 4238. Nikolaistrasse 42, am Königsplatz. Telefon 4238.

Poleronen und Kamelhaardecken, für Damen und Herren von Mk. 12.00 bis 18.00.  
 Winter-Joppen von Mark 15.00 bis 20.00

Taschenlampen, Tisch- und Wandfenerzeuge, sowie verschiedene Taschenfenerzeuge.  
**Nähmaschinen in allen Preislagen. Wasch- und Wringmaschinen.**  
 Eigene Reparatur-Werkstatt. Prompte Ausführung.

**Versand** nach allen Orten, Bestellungen von Mark 10.00 portofrei, von Mark 20.00 Porto und Verpackung frei 6028  
 Katalog wird auf Wunsch frei zugesandt.

**Deutsch-Friedensgesellschaft, Urspr. Breslau**

Dienstag, den 11. Februar 1913, abends 8 1/2 Uhr  
 im Vortragssaal der Schlesischen Urania, Junkernstr. 88/140  
**Vortrag des Herrn Professor Emile Riquiez,**  
 Bürgermeister in Vaux les Amiens (Frankreich) über  
**Krieg und Frieden.**  
 Mitglieder und Gäste werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.  
 Eintritt frei 10180 Eintritt frei  
 (Der Redner spricht in deutscher Sprache.)

**Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“**

**Witglieder der inneren Stadt!**  
 Donnerstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, 10060  
 im „goldenen Schwan“, Ruderschießstraße 22/23:  
**Versammlung**  
 Tagesordnung:  
 Wann wird in d. inneren Stadt eine Warenverteilungsfache errichtet?  
 Wir eruchen unsere Mitglieder, für guten Besuch dieser wichtigen  
 Versammlung Sorge zu tragen. Der Vorstand.

**Breslau(Land)-Neumarkt/ Der Anarchist**

Abtritt 10.  
 Samstag, den 12. Februar d. J.  
 Franzosen bei Sues, Gröbigen.  
 Novellen von Gottschalk  
 20 Pfg., früher 1 Mk.  
 Zu beziehen durch die Expedition  
 und die Kasparsare.

**Am 6. Februar verstarb unser Mitglied, der Arbeiter**

**Julius Schumann**  
 im Alter von 59 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder des Deutschen**  
**Transportarbeiter-Vereins**  
 (Verwaltungsstelle Breslau.)  
 Beerdigung: Montag, den 10. Februar, nachmittags 2 Uhr,  
 vom Trauerhause Königsgräberstrasse 28 nach Düringoy. 10145

**Kranken- u. Begräbniskasse „Hoffnung“**

e. H. zu Breslau.  
 Unser Mitglied Frau Clara Neumann ist am 7. d. Mts. nach  
 langem Leiden im Alter von 39 Jahren gestorben. 10146  
 Beerdigung: Dienstag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, von  
 der Kapelle des Friedhofes der Barbara-Gemeinde in Cosel.

**Wrieg Wahlverein**

Dienstag, 11. Februar, abends 8 Uhr:  
**Mitgliederversammlung**  
 in der „Garnison“,  
 Regenerstrasse 10. Abrechnung, Be-  
 richt von Bruchhagen, Bericht  
 Bericht: Gemisch. Langner, Dörner  
 Mittwoch, 12. Februar, bei Malschelt:  
**Frauenabend**  
 Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch  
 legitimiert. Zutritt ohne Buch erwartet  
 10132 Der Vorstand.

**Stadt-Theater**

Montag, Anfang 7 Uhr:  
**Der Ring des Nibelungen.**  
 Dritter Tag.  
 „Götterdämmerung“.  
 Dienstag 7 1/2 Uhr: 10120  
 (Gemischte Opernbesetzung).  
 „Jasansons Geheimnis“.  
 „Der fünfte Akt“.  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 (Gemischte Opernbesetzung).  
 „Mignon“.

**Lobe-Theater**

Montag 7 1/2 Uhr:  
 „Sinter Mäxchen“.  
 Dienstag 7 1/2 Uhr: 10108  
 Kaffeehaus der Theaterstr. 100. Ge-  
 heimnis des Ludwig.  
 „Der Erbfolger“.  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 „Ariadne auf Naxos“.

**Thalia-Theater**

Montag, Anfang 8 Uhr:  
 Gedenkstunde für die Verstorbenen  
 Gedächtnisfeier für:  
 „Die Sammelndame“.  
 Mittwoch: Gedenkstunde.  
 Donnerstag: Gedenkstunde. Gedenkstunde.  
 „Belinde“.  
 10112  
 Donnerstag, Gruppe G. 3. Vorstellung:  
 „Das Glück im Winkel“.

**Schauspielhaus**

Montag 8 Uhr:  
 „Der liebe Augustin“.  
 Dienstag 8 Uhr:  
 „Die Marine-Sinfonie“.  
 Mittwoch 8 Uhr: 10118  
 „Die Mutterweiber“.

**Circus Busch.**

Schles. Jubiläumsfestspiele  
 Leitung Dr. Georg Sgar. [10124  
 Montag, abends 8 Uhr:  
 „Das Volk steht auf“.  
 Nationalbühnen Schauspiel von Fritz Esch.  
 Dienstag:  
 Diebische Vorführung.

**Liebig's Etablissement.**

Abendliche 8 Uhr:  
**Des Lothi** 10088  
 „Die räuberische Hellscherin“  
 sowie das übrige grandiose  
 Februar-Colossal-Programm.  
 Sonntag, 16. u. 4 Uhr: Nachm.-Vorh.

**Viktoria-Theater.**

**Grosse Rosinen.**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Sonntag 2 Vorstellungen.  
 Montag, bei Handverbot zu  
 ermäßigten Preisen. 10044

**Zeltgarten**

Dente Montag:  
**Preis-Berteilung**  
 für den 3., 4., 5., 6. und  
 Trostpreisträger.  
 Es ringen:  
**Entscheidungskampf**  
**Angilo gegen A. Sturm**  
**Entscheidungskampf**  
**Michailoff**  
 gegen Hintze-Herzog  
**Entscheidungskampf**  
 Stallung gegen Reckling.  
 Dürer-Proklamation  
 der Sieger. 10081  
 Preise für Montag: 20gr  
 1. Reihe 5 Mk., 2. Reihe 3 Mk.,  
 3. Reihe 1.50 Mk., 4. Reihe  
 1. Reihe 3 Mk., 2. Reihe 2 Mk.,  
 3. Reihe 1.50 Mk., 4. Reihe 1 Mk.  
 Vorher das brillante  
**Programm.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Konsumverein „Einigkeit“ f. Strehlen u. Umgen.**

G. G. m. b. H.  
 Dienstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr  
 im Saale des Herrn Knoll in Strehlen  
**ordentl. Generalversammlung**  
 Tagesordnung:  
 1. Die Wahl eines Vorstandsmitgliedes.  
 2. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.  
 3. Bewilligung einer Forderung.  
 Mitgliedsbuch oder Karte sind zum Eintritt erforderlich.  
 Der Aufsichtsrat.  
 J. A.: Johann Warts, Vorsitzender. 10068

**Handwerker- und Kunst-**

**gewerbeschule Breslau**  
 Fachklassen mit Werkstätten  
 für Tischler, Holzbildhauer, Modelleure, Maler  
 Lithographen, Buchdrucker, Buchbinder, Batik  
 Gold- u. Silberschmiede, Ziselure, Graveure  
 Kunstschmiede, Schlosser und Mechaniker  
 Tagesklassen u. Abendklassen  
 Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April  
 Anmeldungen im Amtszimmer Klosterstr. 19  
 Lehrpläne und Auskünfte durch den Direktor 10110

**Karmelitergeist**

Echten  
 extraktierten  
 Walthorus  
 vorztl. wirkendes Massagemittel. Dtz. Mk. 2.50, bei 30 Fl. Mk. 6.— franko.  
 7406 Karmelitergeist-Fabrik E. Walthar, Halle a. S., Mühlweg 20.

**Arbeitsmarkt.**

**50 tüchtige Hosennäherinnen**  
 sucht Steinmez, Warthastraße 10. 9868

**Akquisiteure**

**Hosennäherinnen**  
 die geübt sind, für allererste Volks- und in und außer dem Hause, können sich melden.  
 Genauerfragebogen-Gesellschaft systematisch  
 W. W. W. Weidenburgerstr. 15. II. (10030)  
 Konfektion. 98 10075  
 Tücht. Näherin a. Runder-u. Badische-Märkte  
 eingearbeitet. Offerten unter V. 20 an die  
 in. f. d. Mariannestr. 5, Jantke, III. E. g.  
 Expedition der Volkswacht. [9855]

**kleiner Anzeiger**

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte  
**10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Guthaben  
 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der  
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

**Kauf und Verkauf**

Alte Sofa kauft Dingel, Lagerstr.  
 Rosenhaldenstr. 47. 8719  
 Kanarienvogel mit Eibögen hat noch  
 billig abzugeben D. Stiller, Reperbergr. 21.  
 10074  
 Tüchtige und helle, kerbt u. dauer-  
 halt. billig abzugeben bei Frau Junken-  
 straße 14. gegenüber Köppling. 10077  
 Getragene Radgeraden, für jede  
 Figur, billig zu erhalten. Kaufhaus im  
 Herrengebäude, Neue Schwelbiter-  
 straße 6. 9885  
 Gardinen, Stores, beste Qualitäten,  
 anprechtbare Muster, empfiehlt Frau  
 Junkenstr. 14, gegenüber Köppling. 10078  
 Konsumationsbank und Nebengebäude  
 plan, für mittlere Figur, billig zu ver-  
 kaufen. Rajewski, Dierkestr. 93/95,  
 Seitenansicht, rechte, 3. E. g. 10076

**Arbeitsmarkt**

Schneidergesellen, Rajewski- und  
 Handnäherin a. l. sofort Spwicka, Runder-  
 straße 14, hochpartiere. 9621a

**Verschiedenes**

Stuhlwäsche werden bauerhaft gewebt  
 bei Berner, Schwanstr. 26. 9204  
 Schöne Damenmode billig zu beziehen  
 bei Schindler, Dierkestr. 22, E. g. [10075]

**Musikwarenhaus**  
**Albert Jeske**  
 Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 89.  
 Billigste Bezugsquelle für Musikinstrumente  
 jeder Art.  
 speziell Original-Grammophone wie Sprechmaschinen  
 überhaupt in jeder Type mit und ohne Trichter,  
 Violinen, Ethena, Mandolinen, Gitarren, Spiel-  
 dazzen, Zieh- und Mundharmonikas.  
 Als besonder. Gelegenheitskauf  
 offeriere einen grossen Posten  
**Ziehharmonikas** soweit Vorrat 3.00-5.00 Mk.  
 Täglich Eingang neuerer Schlagler in Platten.  
 Hierin Sie bitte ohne Kaufzwang  
 die neuesten Aufnahmen aus  
**„Der liebe Augustin“.**  
 Neu erschienen: **„Wer schafft das Gold zu Tage!“**  
 Alle Platten, auch unbetroffen, nehme in Zahlung.  
 Reparaturen billigst. — Versand nach Auswärts promptest. — Yellinkung gestattet.  
 Wiederverkäufern gewähre hohen Rabatt!!! 10071

**Gablian und Seelachs im Schnitt, Pfd. 28 Pf.**  
**Schiffisch im Schnitt von 55 Pf. | Grüne Heringe von 20 Pf.**  
**Golddorsch ab. Kopf von 30 Pf. | Echten Küstenaal von 60 Pf.**  
 alle anderen Sachen billig.  
**Hochfeine Fettproppen, 2 Pfd.-Riste 80 Pf.**  
**Nordsee**  
**Schmiedebücke Nr. 19**  
 Telefon Nr. 5200 und 5291 10072

**Zeltgarten**

**Tunnel.**  
 Sehenswürdigkeit Breslaus.  
 Täglich: 10087  
**Doppel-Konzerte.**  
**Wiener Schrammeln**  
 mit Gesangsbelegungen  
 Entree frei. Anfang 7 Uhr.  
**Morgen Dienstag:**  
**Schiachtfest.**

**Geschäfts-Auflösung**

**Pfänder-Auktion!**  
 Mittwoch, den 19. Februar cr.  
 abends 8 bis 10 Uhr.  
**Gustav Weckwerth,**  
 Pfänder-Inst. Matthisstr. 113.

**Pianos**

nach Zeltgärtling  
 veramt  
**Walter,** Instrumentenbauer,  
 Zaungrabenstr. 177. 9560

**Kaiserkrone**

**Saatkartoffeln**  
 Frühjahr Lieferung  
 werden gegen Kassa, bei Ab-  
 nahme zu kaufen gesucht.  
 9562 Jakob Stern Simon  
 Friedberg-Hausen.



### Die Kleinen sind tot, die Großen verbinden sich!

Su wiederholtenmalen ist schon von der „Volkswacht“ der Weg geschildert worden, den die Großbanken in Schlefien beschritten haben. Von den Industrie- und Geldzentren, im besonderen von Berlin aus, haben sie ihre Filialen immer weiter hinaus in die Provinzen vorgeschoben. Die dauernde Verbindung mit der Industrie führte zur Beherrschung ganzer Wirtschaftskreise, zum Anstehen des letzten gewinnbringenden Geschäftes. Was übrig blieb, was nicht genug Gewinn versprechen konnte, wurde als Daseinsgrundlage der Kleinbanken und privaten Bankhäuser. Der Balkantrach hat in Schlefien unter diesen Kleinen gründlich aufgeräumt. Wo es sich lohnte hat, sind sofort die verschlungenen Großbanken gekommen, um das Erbe billig zu erwerben.

Jetzt ist die Vereinigung unter den schlesischen Bankmächten wieder ein Stück umfangreicher geworden. Die Breslauer Diskontobank, die im Jahre 1870 gegründet wurde — der Krieg und die fünf Milliarden gaben ihr Nahrung — rückte planmäßig über ganz Schlefien und kam um die Jahrhundertwende sogar nach Berlin. Hier konnte sie den Großbanken gegenüber die Ebenbürtigkeit nicht durchsetzen; ihr ganzes Berliner Geschäft ging an die Darmstädter Bank über, die seitdem die volle Herrschaftsmacht über die Breslauer Diskontomacht erworben hat. Neuerlich kam das dann in einem zehnjährigen Kartellvertrag zwischen den beiden Banken zum Ausdruck.

Und warum jetzt die direkte Verschmelzung? Einmal hat die Dresdener Bank die Breslauer Wechselbank aufgenommen und so in Schlefien ihre Absichten deutlich gemacht. Zum andern hat der schlesische Bankverein, das Vereinsunternehmen der Deutschen Bank, sein Kapital fortgesetzt erhöht und sich auch die Bankfirma Landsberger angegliedert. Die Darmstädter Bank will vom schlesischen Geschäft auch ihren richtigen Anteil, daher rührt so plötzlich auftauchender Verschmelzungsplan. Es wird aber auch noch von anderen Gründen gesprochen. Es steht fest, daß die Darmstädter Bank ganz erhebliche Teile des Kapitals (25 Millionen Mark) der Breslauer Diskontobank besitzt, sicherlich mehr als die Hälfte des Gesamtkapitals. Die Darmstädter Bank weist im letzten Jahresbericht ihre gesamten Beteiligungen an Banken aber mit nur 16 Millionen Mark aus. Das findet seine Erklärung darin, daß die im Besitze der Darmstädter Bank befindlichen Aktien ganz wesentlich unter dem Kurswerte verbucht sind. Die Verschmelzung zwischen den beiden Banken soll so vor sich gehen, daß für die Breslauer Diskontobank-Aktien Darmstädter Bank-Aktien gegeben werden. Die zur Durchführung der Umwandlung erforderlichen Aktien der Darmstädter Bank werden von Großaktionären zur Verfügung gestellt. Die Verschmelzung ist also für die Darmstädter Bank die Verwirklichung eines Millionenengewinnes, der bis jetzt erst in ihren Büchern stand.

Mit dieser Vereinigung hört die Selbständigkeit eines Bankunternehmens auf, das in Schlefien seit Jahrzehnten planmäßig dem Großkapitalismus die Wege gebahnt hat; es hört allerdings nur auf, um in noch größerem Maßstabe zu wirken als bisher. Wie wir schon sagten, wurde die Breslauer Diskontobank 1870 gegründet. Seit 1900 ging es dann auf folgendem Wege vorwärts:

- 1900. Interessengemeinschaft mit dem Bankhaus Fleischer, Wittwe, Slagau und Grünberg.
- 1900. Interessengemeinschaft mit dem Bankhaus Landsberger u. Co., Kattowitz.

1904. Übernahme des Bankhauses S. Regmann in Oppeln.

1905. Übernahme der Jäger Diskontobank Roggmann u. Co.

1908. Übernahme des Bankhauses G. Schubert Nachf. in Görlitz.

Heute wird die Breslauer Diskontobank selbst ein Glied in der großen Kette der Darmstädter Bank und wird Schlefien noch schneller kapitalistisch machen.

Die schlesischen Bürgermeister haben sich am Sonnabend im Fürstenaale des Rathhauses zahlreich versammelt und einen Provinzialverein gegründet. Nicht weniger als 51 Bürgermeister (28 aus dem Regierungsbezirk Breslau, 20 aus Liegnitz und 8 aus Oppeln) sind bereits dem Verbands beitreten und das berufliche und persönliche Wohl der Mitglieder vertreten soll.

Das Postrecht. Es gibt wohl heute niemand, der nicht täglich mit der Post zu tun hätte. Die postrechtlichen Fragen aber, die sich an den Verkehr mit der Post knüpfen, sind nur wenigen bekannt. Aus diesen Erwägungen heraus haben die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin ein Postbuch herausgegeben, das die wichtigsten Bestimmungen aus dem Postgesetz und der Postordnung enthält. Die nächste Schrift ist im Verkehrs-Bureau der Kaufmannschaft von Berlin, Neue Friedrichstr. 51, erhältlich. Mitglieder erhalten sie umsonst, andere zum Preise von 20 Pf.

Staatlicher Feuerturms für Dampfesselwärter. In der Zeit vom 10. bis 25. November 1913 wird in Breslau in der königlichen Maschinenbau- und Schweißschule, Schindamm 55, ein staatlicher Feuerturm für solche Kesselwärter abgehalten werden, die bereits eine mindestens einjährige, praktische Tätigkeit aufweisen können. Das Schulgeld für den Kursus beträgt 6 Mark. Anmeldungen zum Kursus sind an Herrn Gewerbeinspektor Kaufmann in Breslau, Schindamm 73, I, zu richten, von dem auch Anmeldebüchlein und Programme zu haben sind.

Eine Versicherungs-Fachschule für Lehrlinge will der Versicherungs-Verband Deutschlands in Breslau errichten; in seiner Provinzial-Verbands-Stellung ist nach einem Vortrage des Fachschul-Vereins Stecher ein entsprechender Beschluß gefaßt worden. Breslau würde mit einer solchen Schule, die möglichst am 1. Oktober 1913 eröffnet werden soll, dem Beispiel von Halle, Leipzig, Hannover u. a. deutschen Städten folgen.

Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule Breslau. Die Fachklassen mit Werkstätten und die Tages- und Abendklassen beginnen das Sommerhalbjahr am 1. April. Anmeldungen im Amtszimmer, Klosterstraße 10. Siehe Inserat.

Von einem Zuge gerötet. Am Freitagabend um etwa 6 1/2 Uhr wurde auf dem Bahnhöfe am Mochebener Bahnhof, und zwar auf der sogenannten Vadelstraße, die Leiche einer Frau gefunden, die als die Ehefrau des Schlachthofarbeiters Döppel ermittelt wurde. Allen Anschein nach hat die Verunglückte herabgefallene Kohlen gesucht und ist dabei von einem Zuge überfahren und getötet worden.

Schwerer Unfall auf der Straße. Am 8. Februar, nachmittags, wurde auf dem Blücherplatz eine von auswärts hier zu Besuch weilende Frau von einem radfahrenden Unteroffizier umgefahren. Sie blieb eine Zeitlang besinnungslos und wurde dann in die Wohnung ihrer Schwester auf der Sonnenstraße geschafft.

Im Eisenbahngange ertrunken wurde am 7. Februar eine Arbeiterin aus dem Kreise Guben. Sie hatte in Herrnsdorf den Zug bestiegen, um nach Breslau in die Entbindungsklinik zu fahren, wurde aber schon auf der Strecke zwischen Obernigt und Dömitz von einem gefundenen Knaben ertrunken. Auf dem Hauptbahnhof in Breslau wurde sie von Samaritanern der Feuerwehr ins Seemannsinstitut gebracht.

Feuer in einem Lagerraum. In der Nacht zum Montag kurz nach 12 Uhr wurde die Feuerwehre nach Blücherplatz 11 gerufen. Hier war in einem Lagerraum eine Menge Sägespäne in Brand geraten. Die Wehre löschte das Feuer in wenigen Minuten mit der Eimer-Spritze ab.

Einbruch. In der Nacht zum 7. Februar ist der Schausteller eines Uhrengeschäfts auf der Schmitzstraße gewalttätig erbeutet worden. Der Dieb hat daraus Brochen und Krautwurst gestohlen. — Aus einem verlassenen Stall auf der Jöhndorferstraße sind ein Pahn und zwei Fühner; aus einem Stall auf der Oppauerstraße 2 Fühner und 14 Tauben gestohlen worden.

Ueberrfahren wurde am 7. Februar auf der Friederich-Wilhelmstraße ein Arbeiter von einem Omnibus. Der Mann erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ins Altesheimhospital gebracht werden.

Ein üblicher Unglücksfall, von dem die Schlachthofarbeiterfrau Döppe auf dem Mochebener Bahnhof betroffen wurde, wird noch gemeldet. Das die Getötete sieben und erwachsene Kinder hat und am Freitagabend hinausgegangen war, um ihre Tochter anzutreffen, die auf der sogenannten Vadelstraße verstreute Kohlen sammeln sollte. Sie ist dabei auf einem toten Weise von einem Bahnwagen überfahren und auf der Stelle getötet worden. Als ihre Tochter sie nicht antraf und sie auch zuhause nicht fand, ging sie in Gemetschenschaft mit ihrem Bruder auf die Suche. Als sie die Mutter tot fanden, eilten die Kinder zum Vater, der in Arbeit war, um ihn zu benachrichtigen. Dann wurde die Leiche der so früh aus dem Leben gerissenen Mutter in die Mochebener Leichenhalle geschafft.

Ein schwerer Unfall ereignete sich Sonntag auf der Ohlauerstraße. Von dem Dache eines Hauses fiel ein großer Stück Sims herab. Drei in diesem Augenblick vorübergehende Männer, ein Reisender, ein Glasermeister und ein Tischler, wurden von Mörtelecken getroffen, zu Boden geworfen und am Kopfe verletzt.

Vermisst wird seit dem 8. Februar der 14-jährige Knabe Johannes Müller. Der etwas schwächliche Knabe hat an diesem Tage die elterliche Wohnung Brüderstraße 75 verlassen, um spazieren zu gehen und ist nicht mehr wiedergekehrt.

Erhängt aufgefunden wurde am Sonnabend in ihrer Wohnung Dudenstraße 8a eine 74 Jahre alte unverheiratete Zimmervermieterin.

Gefunden wurden ein Zehnmarkschein, vier Saft Kohlen, ausländische Münzen, ein wollenes Umschlagetuch, ein Portemonnaie mit Inhalt.

Verloren wurden ein Knabenmantel, ein Portemonnaie mit zwei Ringen und einer Photographie, ein Augenglas in Dornfassung, eine Pelzdecke, ein Zibetmuff, ein goldenes Armband und ein Augenglas mit Goldfassung.

### Vereine und Versammlungen.

Der Deutsche Holzgewerkschaftsverband — Zahlstelle Breslau — hält Dienstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung im Deutschen Kronprinzen, Westendstraße 50/52, ab. Ueber die gegenwärtige Lage im Holzgewerbe spricht Bauwerkstehler Genosse Kohl. Für einen gewissenhaften Verbandskollegen kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Versammlung bei dem Ernst der Lage von größter Wichtigkeit ist. Außerdem aber stehen die Erhöhung des Lohnebeitrages sowie die Anstellung eines dritten Kollegen im Verbandsbureau zur Beratung, wozu ebenfalls alle Kollegen beteiligt sind.

Ueber Krieg und Frieden spricht in einer Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft am Dienstag Prof. Emil Riquiez, Bürgermeister in Baug bei Amiens (Frankreich). Die Versammlung wird im Vortragslokal der Schlesischen Urania, Junkerstraße 88/40 stattfinden. Der Redner spricht in deutscher Sprache. Der Eintritt ist für Mitglieder und Gäste frei.

Gumboldt-Verein für Volkserziehung. Donnerstags, den 13. Februar, abends 8 Uhr, wird der Frauenrat Herr Dr. med. Bradenwig im Saale des Deutschen Kronprinzen, Westendstraße 50/52, über die wichtige Frage sprechen: „Erfrühen die Hausmittel den Arzt?“ Der Eintritt ist für jedermann frei.

### Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Malfisch. Der Ballon „Rübezahl“ vom Luftschifferverein Hirschberg passierte Sonntag nachmittags gegen 4 Uhr bei schönem Wetter in mächtiger Höhe und nordöstlicher Richtung den hiesigen Ort.

Deutscher Billa. Brandstiftung. Am Freitag, abends gegen 7 Uhr, brach in Klein-Gohlau das dem Stellenbesitzer Pruditz gehörige Wohnhaus vollständig nieder. Wie sich herausstellte, hat das Feuer der Sohn des Besitzers, der Maurer Pruditz, angezündet, aus Rache darüber, weil die Wohnung im Verkauf stand. Er hatte vorher die Schoben mit Petroleum befüllt. Pruditz ist dem Trunke ergeben. Er wurde sofort verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

### Aus aller Welt.

Der Gernerheimer Alarm. Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Die Straßburger Altherrenwachtspatrolle erinnert an ein ähnliches Stücklein, das sich im Jahre 1870 während der Mobilmachung in Gernerzheim ereignete. Für diese Stellung hatte ein Speyerer Bürger König Stadtpräsidenten zu liefern, über deren Abfindung man in Gernerzheim sehr drängte. Eine telegraphische Anfrage über den Verbleib der Lieferung wurde vom Bahnhofsformanten in Speyer beantwortet, „König selbst trifft mit nächstem Zuge ein“. In Folge eines Mißverständnisses gelangte diese Depesche aber nicht an den Ingenieursoffizier, sondern direkt an den Kommandanten, der mit einem Stabe von Offizieren ichneltig sich in Gala steckte, um den Landesherrn am Bahnhof zu empfangen. Der biedere Speyerer Bürger war noch lange stolz über seinen damaligen Empfang in Gernerzheim.

Auflösung während der Vorstellung. Im königlichen Theater Laffari zu Rom erlitten während der Vorstellung am Sonnabend plötzlich die Musiker nach der ersten Pause, nicht weiter zu spielen. Die Ursache ist die Nichtbewilligung einer geforderten Lohnerhöhung. In dem Publikum entstand hierüber eine große Aufregung. Ein Teil der Zuschauer machte seinem Unwillen dadurch Luft, daß sie alle, was nicht nie- und nageleitet war, zertrümmerten und auf die Bühne warfen. Mehrere Personen wurden von den Theatermitgliedern getroffen und verletzt. Schließlich schritt die Polizei ein und es gelang ihr nur mit großer Mühe, die Ruhe wieder herzustellen und die erregten Zuschauer zu beruhigen.

Überfall im Eisenbahngang. Auf der Straße Sankt-Berg-Friedberg an der Ostbahn wurde in der Nacht zum Sonnabend im Verlonenng 308, der Landstrich a. Warthe um 11 Uhr 35 Minuten verhaftet, ein Ueberfall auf eine Frau verübt. In einem Abteil zweiter Klasse hatten der Bahnhofschaufmann Schupfer und seine Frau aus Landsberg Platz genommen. Frau Schupfer hatte sich niedergelegt, und ihr Mann verachtete das Licht. Zwischen den Stationsbeamten und Landsberg wurde plötzlich die Tür des Abteils aufgeschoben, und ein etwa 30-jähriger Mann, der am Lichtstrahl entlang gekommen war, trat ins Abteil und stürzte sich auf Frau Schupfer. Er ergriff sie im Abteil, versuchte, die Besessenen mit dem Schwert zu verletzen und ließ sie in einem Augenblick in der Luft. Bis die Station Landsberg erreicht war, war der Mann dem Besessenen übergeben, der ihn in ein Krankenhaus brachte. Hier er in einem Krankenhaus verbleiben werden konnte. Ueber die Verletzungen des Besessenen ist noch nichts bekannt.

Die Verhaftung von einem Tiger gefaßt. Eine Verhaftung hat sich gestern abend in Kattowitz in dem dortigen Circus bei der Jagd auf einen Tiger ereignet. Der Tiger wurde von dem Besessenen gefaßt, der ihn in ein Krankenhaus brachte. Hier er in einem Krankenhaus verbleiben werden konnte. Ueber die Verletzungen des Besessenen ist noch nichts bekannt.

und entsehllich zerfleischt. Unter den Zuschauern brach eine Panik aus. Zahlreiche Damen wurden ohnmächtig. Der Tierhändler konnte nur mit großer Mühe vom Zirkuspersonal aus den Klauen des Tigers befreit werden. Er wurde im hoffnungslosen Zustand in ein Krankenhaus gebracht.

Gelehrte eines Millionärswunders. Die Pariser Polizei verhaftete am Freitag einen ganz außergewöhnlichen Abenteuerer, dessen Lebenslauf den kühnsten Roman in den Schatten stellt. Es handelt sich um den 50-jährigen Gymnast Genriot Bounouff, der unter der Maske eines Missionärs, eines Wanderpredigers der evangelischen Kirche und Hundert anderer Titel jahrelang ungestraft die größten Schwindelstreiche begangen konnte. Er wanderte jetzt auf die Anzeige einer Frau Joffrand ins Gefängnis, die er um die Kleinigkeit von drei Millionen Franz geschädigt hat. Es war Bounouff vor mehreren Jahren gelungen, das Vertrauen des Vaters der Frau Joffrand zu erlangen, so daß derselbe sich sogar betören ließ, ihm die Vormundschaft über die damals noch unmündige Frau Joffrand zu übertragen und ihn gleichzeitig zum Verwalter des über zehn Millionen Franz betragenden Vermögens einzusetzen. Nach dem im Jahre 1909 erfolgten Tode des Herrn Joffrand verwalte die Bounouff das Vermögen so gut, daß heute bei nahe drei Millionen Franz von dem ihm anvertrauten Geld fehlen. Auch sonst hat der Verhaftete, wie schon eingangs erwähnt, jahrelang von Schwindelstreichen gelebt, deren Umfang vorläufig noch gar nicht zu übersehen ist.

Kaufmann auf eine Weisheit. Der Kassierer einer Mine bei Paris, der am Sonnabend mit dem Wochenlohn der Arbeiter sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand, wurde kurz bevor von einer vier Mann starken Bande überfallen, die sofort von ihren Revolvern Gebrauch machten. Der Kassierer und sein Begleiter sprangen vom Wagen, um sich zu verteidigen. Sie konnten aber nur noch mit aller Kraft auf die Weisheit einwirken, jedoch diese in wüstem Trab der Wägen zu lassen. Hier sahen Arbeiter den leeren Wagen ankommen und begaben sich sofort auf die Suche nach dem Kassierer. Kurz darauf fand man die beiden Schwerverletzten auf, von den Wunden war jedoch keine Spur mehr zu entdecken.

Spezialität in Amerika. In Ontario (Mississippi) wurde am Sonnabend eine erregte Volkmenge durch den Anmarsch der Erntearbeiter einer weißen Frau veranlaßt, weil man bei ihr Schmutzspuren der Weibchen vorfand. Der Anmarsch wurde durch einen Mann eines anderen Schwarmes an ähnlichen Gerüchten zu Ende geführt. Der Rege wurde an einem eisernen Pfahl gebunden und sodann mit Feuer befüllt, um als lebende Fackel verbrannt zu werden. Eine Schwester der Erntearbeiter änderte das Feuer an. Nachdem man die Weibchen der Frau gezwungen hatte, bis der Vater der Weibchen sich einen Weg durch das Volk bahnte und seinen Sohn durch mehrere Revolverkugeln von seinen jugendlichen Dingen erlöste.

### Kleine Notizen.

Abelina Patti, eine der berühmtesten Opernsängerinnen, feiert am 10. Februar ihren 70. Geburtstag. Noch in den achtziger Jahren feierte sie ihre größten Triumphe.

Weil er Wilhelm II. nicht gefiel, mußte der Dirigent der Berliner Oper Paur — wie so mancher seiner Vorgänger — seinen Abschied nehmen. Der Mann scheint Müdigkeit zu haben, denn er vermeidet die übliche Gänge: aus Gesundheitsrücksichten usw., und spricht die Tatsache frei aus, daß er gehen mußte. Zwischen dem plötzlichen in Ungnade geratenen Kapellmeister Paur und dem Generalintendanten Güljen, der seine Künstler zu bedenken hätte (sollte man meinen), hat sich nun noch ein gerühmter Abschiedswechsel abgespielt. Herr Güljen beschränkt sich auf die landläufige Phraseologie, aber Paur bemerkt unter anderem:

„Ich bedauere lebhaft, daß ich mich veranlaßt fühlen mußte, plötzlich aus dem Verbands Ihres vorzüglich geleiteten Instituts auszuscheiden; die sehr freundliche Aufnahme, der ich mich bei meinem Antritt der Stellung als erster Kapellmeister am Königl. Opernhaus von Ihrer Güte sowie von der Ihres vorzüglichsten Künstlerpersonals, der Presse und des Berliner Publikums zu erheuen hatte, macht mit das Auscheiden aus meiner Tätigkeit doppelt schwer.“

Intendant, Künstlerchaft, Presse, Publikum — alles plebe. Paur hat seinem König nicht gefallen.

Abkürzung einer Kollisionsgefahr. In der Nähe von Wavls (Trom) ist der Postwagen des Dries Cambra abgefahren und vollständig zerstört worden. Von 14 Passagieren sind mehrere schwer und die übrigen leicht verletzt.

Der berühmte Baukünstler von Seidl liegt seit einiger Zeit in München an einem schweren Darmleiden darnieder. Sein Zustand ist besorglich.

Eine eigenartige Bestätigung. Das amerikanische Komitee für die Feler des hundertjährigen Friedens zwischen den englisch sprechenden Nationen hat beschlossen, an alle englisch sprechenden Menschen die Aufforderung zu lassen, am 4. Dezember 1914, kurz vor dem Beginn der Feler, sich 5 Minuten in feierliches Schweigen zu fällen.

Verhaftung eines Schmugglerkönigs. Nach einer zweitägigen Streife durch die Wälder wurde in der Nähe von Vassau der Schmugglerkönig Schilling verhaftet, der als der Hauptorganisator des Sacharinschmuggels aus der Schweiz nach Böhmen bekannt ist.

Ein Seebler erlegt. In der Nähe des Dorfes Barlow (Mecklenburg) erlegte der Jäger Martens einen Seebler. Es ist bedauerlich, daß diese Gänse, sobald sie sich nur fressen lassen, sofort erlegt und getötet werden. In früheren Jahren wurden in Mecklenburg noch einige dieser Vögel erlegt, die aber vernichtet werden, und die, die ab und zu jetzt noch geschossen werden, sind solche, die in der Wintermonate an den Seebler herabkommen. Alle Vorstellungen der Seeblergesellschaft gegen die Tötung dieser Vögel sind nutzlos.

**Rosenthal, Konsumanten-Versammlung.** Am Sonntag, den 9. Februar, laute bei Engelmann eine Konsumanten-Versammlung des Arbeiter-Konsumvereins, Vorsitzende Genosse Winger. Der Vortrag legte dar, wie notwendig es sei, auch in Rosenthal eine Verkaufsstelle des Konsumvereins zu gründen. Genosse Frank gab Auskunft über Preis und Sorte der ausgesetzten Waren. Verschiedene Redner wünschten, daß bald am Orte ein Lager eröffnet werden möge. Bis dahin müssen die Mitglieder ihre Waren aus dem Lager Droststraße 8 beziehen. Neun neue Mitglieder wurden aufgenommen.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete. Arbeiter, Genossen, erwerbt die preussische Staatsangehörigkeit.

Obwohl wir nicht gerade sehr stolz darauf sind, preussische Untertanen zu sein, halten wir es für unsere Pflicht, alle „Nichtpreußen“ aufzufordern, die preussische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die Gemeinde-, Stadtverordneten- und Landtagswahlen beweisen immer aufs neue, daß eine große Zahl von Arbeitern, ja sogar tätige Parteigenossen, nicht in der Lage stehen, weil sie die preussische Staatsangehörigkeit nicht besitzen. Das Wahlrecht zum preussischen Landtag und zu den Kommunen ist das denkbar schlechteste. Viele Arbeiter werden auf Grund ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage ihres Wahlrechts beraubt. Mancher Arbeiter könnte wohl wahlberechtigt sein, aber er ist zu bequem oder zu gleichgültig, die Staatsangehörigkeit zu erwerben. Das ist eine grobe Pflichtverletzung, auf diese Weise auf die Ausübung des Wahlrechts zu verzichten. Ein Arbeiter ohne Wahlrecht ist eine politische Null. Alle Gemeinde, wie: „auf meine Stimme kommt es doch nicht an“, sind die höchsten Grade verwerflich. Viele einzelne Stimmen machen viele hundert und tausende von Stimmen aus, darum ist jede Stimme unentbehrlich. Wenn wir auch in den meisten Landtagswahlkreisen mit der Wahl unserer Kandidaten nicht zu rechnen haben, so ist es doch notwendig, daß unsere Stimmen gezählt werden, ebenso ist es bei Gemeinde- und Stabsparlamentenwahl. Wir müssen versuchen, auf diese Weise vor allem das jetzt bestehende „Wahlrecht“ unmöglich zu machen, denn die Eigenschaften dieses Wahlrechts übertragen sich auf die Gesetzgebung, welche die durch dieses Wahlrecht gewählten Volksvertreter machen. Je mehr nun Arbeitervertreter gewählt werden, desto größer wird der Einfluß auf die Gesetzgebung, und desto früher werden unbillige Verhältnisse und Mißstände beseitigt. Dieses ist die logische Folge der Ausübung des Wahlrechts. Wer noch anders denkt, der lese die letzte Rede des Scharfmachers Nordhoff (skr.), die er im preussischen Landtag gehalten hat, und die Augen werden ihm aufgehen. Darum, Arbeiter, Genossen, erwerbt auch die preussische Staatsangehörigkeit!

**Brieg, 10. Februar.** Ein Musterarbeiter. Ein gemeiner, raffinierter Betrüger und Dieb stand am Freitag vor der hiesigen Strafkammer. Der „Arbeiter“ Rob. Schelke, der sich bald als rot, bald als christlich ausgab, um so besser Betrüger zu können, durch „Feueressen“ und allerhand Kunststücke in Gastwirtschaften und Westfalen der Betrüger Arbeiterkassette sehr bekannt ist, wird beschuldigt, von Gräbern des evangelischen und katholischen Kirchhofes Blumen entwunden und diese weiter verkauft zu haben. Weiter werden ihm mehrere Verurteilungen zur Last gelegt. Er hatte vom Tiefbauamt Steinweller eine Befreiung erhalten, daß er in Linden als Arbeiter einzustellen sei. Auf seine Bitte wurde vom Gemeindevorsteher in Linden auf diesen Zettel ein kurzer Vermerk gemacht, daß dem Schelke in Linden für eine Nacht Essen und Nachtunterkunft gegeben werden könnte, da dieser angab, er werde am nächsten Tage in Arbeit treten und dann bezahlen. Schelke ging jedoch nach Brieg und erschwindelte bei mehreren Geschäften Lebensmittel. Der Angeklagte leugnet teilweise, teils will er in Unkenntnis gehandelt haben. Das Gericht schenkte ihm jedoch keinen Glauben und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis, da er oft, darunter wiederholt wegen Betrug und Diebstahls verurteilt ist. Auch wurde seine halbtägige Verhaftung bestritten. Verantwortlich waren 1 1/2 Jahre Zuchthaus. — Schelke erhielt eine monatliche Armenunterstützung von der Stadt. Kurz vor dem Termin verkaufte Schelke die seiner Familie von der Armenverwaltung zugewandten zwei Zentner Kohlen und setzte das Geld in Schnaps um, nur um sich Mut anzutrinken. Seine Familie leidet die bitterste Not. Frau und drei Kinder schlafen zusammen in einem notdürftigen Bett. — Arbeiter, weicht den Alkohol, durch den der Mensch so tief sinken kann.

**Nomasthal, 8. Februar.** Kinderarbeit. Ein Schulknabe, der aus dem Boden der Scheune seines Hauswirts Feuerunterwerfen wollte, stürzte durch einen Fehltritt auf die Tenne und schlug mit dem Kopf auf den harten Boden auf. Er zog sich einen Schädelbruch zu.

**Wuzlan, 9. Februar.** Der Entwurf des Stadtpauschaltplans für das Rechnungsjahr 1913 liegt bis zum 15. Februar auf der Stadtkassakasse für Interessenten zur Einsichtnahme aus. Er bietet ein überraschendes Bild über unsere städtischen Finanzen. Es ist auch dieses Mal noch gelungen, mit 100 Prozent Zuschlag auszukommen.

**Watzkau, 8. Februar.** Feuer entstand am Freitag abend 7 1/2 Uhr auf unangenehme Weise beim Stellenmacher Born in Gostitz bei Watzkau. Eine Scheune, welche drei Wagen, Mähdreschmaschine und andere Ackergeräte enthielt, sowie mehrere Stühner, Gänse und Schweine wurden ein Raub der Flammen. Nur durch das günstige Wetter konnte das Feuer auf ein Gebäude beschränkt werden. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

**Posen, 9. Februar.** Ein schreckliches Drama spielte sich gestern in dem kleinen Orte Tomice, Kreis Posen-West, ab. Die Kaufleute Wittgen und Ost aus Posen hatten das Mühlengrundstück des Müllers Sommer in Tomice käuflich erworben. Der Sohn Fritz des Müllers, der mit seinen Kindern in Oststettin lebte, lauzerte die Käufer auf dem Rückwege ab, erschoss Wittgen und erschlug Ost und seinen eigenen Vater schwer. Darauf erschoss er sich selbst.

Die beiden Schwerverletzten wurden gestern abend nach Posen transportiert. Ost wurde in die Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern gebracht; sein Befinden ist sich gebessert. Sommer, der im Stadtkrankenhaus liegt, wurde heute einer Operation unterzogen; sein Zustand ist dauernd sehr ernst.

**Wormberg, 8. Februar.** Gemeindevorsteher. Für die Gemeinde Wetzlar sind der Oberbürgermeister Johann Müller zum Schöffen und der Oberstadtschreiber Dr. D. Rudolf Jäger zum stellvertretenden Schöffen, für die Gemeinde Pöschow die Räte Gustav Jämann zum Schöffen und Karl Schmidt zum stellvertretenden Schöffen gewählt und beauftragt worden.

— Die Verwaltung des Elektrizitätswesens wird für diejenigen Abnehmer, die pro Stunde und Tag mindestens eine Stromentnahme von 10 Mar garantieren, den

Strompreis von 30 Pfg. auf 40 Pfg. pro Kilowattstunde herabsetzen. Mit dieser Vergünstigung ist keinerlei Beschränkung in der Verwendung anderer Beleuchtungsarten wie Petroleum oder Gas verbunden.

## 20. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands.

Berlin, den 7. Februar 1913.

**Fünfter Verhandlungstag.**  
Die Sitzung beginnt mit Beratung der zum Statut gestellten Anträge, die nicht vor die Kommission gehören. Dem § 7 des Statuts wird ein Satz angefügt, der die Mitglieder, welche auf Antrag wegen Erwerbsunfähigkeit oder Krankheit vom Beitrag befreit sind, nachdem sie wieder erwerbsfähig geworden sind, in ihre alten Rechte einsetzt. Ferner wird beschlossen, daß das in § 5 normierte Eintrittsgeld, die normierten Beiträge für die Zentralkasse wie auch die Einnahmen für Duplikate ohne jeglichen Abzug allmonatlich voll an die Zentralkasse des Verbandes einzuführen sind.

Der Paragraph des Statuts, der von der Unterstützung der Gemahregelten handelt, wird ferner gefaßt und präzisierter zum Ausdruck gebracht, wer als Gemahregelter zu gelten hat. Ferner wird die Umgangsunterstützung von 60 Mark auf 90 Mark erhöht. Zum Rechtschutz wird bestimmt, daß Mitglieder, denen der Rechtschutz gewährt wurde, die zur Wahrnehmung eines Termines verwendete Zeit mit dem tatsächlich entgangenen Arbeitslohn und Fahrgehalt vergütet erhalten.

Im § 18, der von der Familienunterstützung Inhabler handelt, wird die Höhe der Unterstützung nach dem Paragraph des Statuts festgesetzt. Auch ledigen Mitgliedern kann vom Zentralvorstand eine einmalige Unterstützung gewährt werden; die Höhe soll nach Dauer der Mitgliedschaft und Dauer der Straffahrt bemessen werden. — Auch wird statutarisch festgelegt, daß alle Gesuche auf Unterstützung von Unterstützungsgemahregelter Mitglieder, Umgangsunterstützung, Rechtschutz, Familienunterstützung Inhabler und Enghilfsfähigkeit für verbranntes Werkzeug durch Unterschrift von mindestens drei Vorstandmitgliedern bestätigt sein müssen und diese dann in allen Fällen unter Vorlegung der betreffenden Mitgliedsbücher an den Zentralvorstand einzuführen.

Eine längere Ausnahmeverordnung zeitliche der Antrag, die Aufnahme-Gebühren für neue Kollegen zu erhöhen, die wiederholt dem Verbande neu beitreten. Beschlossen wurde statt 50 Pfg. in Zukunft 1,50 Mark zu erheben.

Obwohl beabsichtigt wird auch der Vorschlag eine Regelung der Generalversammlungs-Vertretung vorzunehmen; nachdem die Großstädte im Verhältnis zu den kleineren Orten nicht benachteiligt werden. Beschlossen wird: „Zahlstellen mit 700 Mitgliedern entsenden zwei, Zahlstellen mit 1200 Mitgliedern 3 Delegierte. Für überschüssige Mitglieder werden, wenn die Zahl 500 erreicht ist, ein weiterer Delegierter entsandt.“

Im weiteren werden etliche redaktionelle Änderungen vorgenommen, die sich auf ganz interne Bestimmungen beziehen. Abgelehnt wurde den Namen des Verbandes in „Arbeiter und Lohn-Schlachthaus „Deutscher Zimmerer-Verband“ zu nennen. Ferner wurde unter anderem abgelehnt, dem „Zimmerer“ monatlich eine technische Zeitschrift beizufügen. Die weitere Verhandlung wurde auf Sonnabend vertagt.

## Neueste Nachrichten. Zur Kriegslage.

**Konstantinopel, 10. Februar.** Die Stellung der türkischen Truppen an der ganzen Marmarameerstraße wird als eine sehr günstige bezeichnet und verschiedene Passagiere der hier angetroffenen Dampfer bestätigen diese Auffassung. Nach ihren Wahrnehmungen ist es den Bulgaren nicht gelungen, auf der Halbinsel Gallipoli vorwärts zu kommen. Die Türken beschränken sich dort auf den Schutz der Schanzen. Man versichert, daß die türkischen Truppen gestern Tschorlu besetzten und die Bulgaren, die bei ihrem Rückzuge von der Schattabtschallinie 12 große Geschütze zurückgelassen, in Sillivri verjagt hätten. Die interessanteste Tatsache aber ist, daß die Bulgaren seit Sonnabend das Bombardement von Adrianopel eingestellt haben. Dadurch ist das Gerücht entstanden, daß die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen unmittelbar bevorsteht. Von verschiedenen Seiten wird versichert, daß der frühere Großvezir Sali Pascha morgen, Dienstag, nach London abreist. Der morgige Ministerrat soll seine Begleiter bestimmen.

### Vor Stutari.

**Cetinje, 10. Februar.** Amtlich wird bekannt gegeben: Der rechte Flügel der Kolonne des Generals Martinowitsch besetzte das Dorf Dons Sit unterhalb der Befestigungen des Tarabosch. Der linke Flügel, welcher am Ufer des Stutari-Flusses vorrückte, gelangte fast bis Stokro. Die Truppen des Zentrums rückten bis 200 Meter gegen die Verschanzungen an Tarabosch vor, nachdem Aufklärungsabteilungen die Stachelbrautkane an zwölf Stellen zerlegt hatten. Vor Strogagara und Ostika auswärts der Tarabosch unangefochten bombardiert. Eine serbische Truppenabteilung unter dem Kommando des Obersten Popowitsch und drei montenegrinische Bataillone mit Maschinengewehren und Kanonen rückten gegen Brdica vor und griffen den Feind heftig an. Nach den von der Armee des Kronprinzen eingetroffenen Nachrichten sind die Türken auf der ganzen Linie geslagen worden. Die montenegrinischen Truppen seien vorgerückt und hätten den Feind nach Oststettin zerstückelt. Der große Vorbereit sei bereits beendet. Serben gefangen genommenen Türken beschlagnahmte das Gerücht, daß Saffan Riga gefallen sei und daß in Stutari Mangel an Lebensmitteln Mäher werde. Es erklärten jedoch, daß Munition im Überflusse vorhanden sei.

### Aus der Schattabtschallinie.

**Konstantinopel, 10. Februar.** Der Schattabtschallinie hat gestern ein neues Kampf-Hatzen. Die Schlacht dauerte jedoch nicht sehr lange, die Bulgaren zogen sich nach kurzem aber sehr heftigem Feuer zurück und ließen 40 Tote und 45 Verwundete auf dem Schlachtfelde liegen. 81 Bulgaren wurden gefangen genommen, darunter ein Oberst.

### Vergeltlicher Mordfall.

**Sofia, 10. Februar.** Nach Verharmelungen hat gegen die Garnison von Adrianopel an der Ostfront einen wütenden Ausfall unternommen, der jedoch gescheitert. Die Türken wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

### Der Riesenbrand in Konstantinopel gelöscht!

**Konstantinopel, 9. Februar.** Der Brand in Topkane ist heute morgen um 3 Uhr gelöscht worden; die Zahl der niedergebrannten Häuser überschreitet nicht 150; sie waren alle von Mohammedanern bewohnt. Die Patrouillen der österreich-ungarischen Stationsjacht „Taurus“ und die Besatzungen der fremden Kriegsschiffe beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

### Rußland ein Riesenbrand.

**Konstantinopel, 9. Februar.** Seit 24 Stunden brennen des Depots der Russischen Gesellschaft für

Dampfschiffahrt und Handel; außerordentlich starke Explosionen vergrößern die Gefahr. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich.

**Großfeuer.**  
Am 10. Februar. Gestern brach hier ein Riesenbrand aus, der den Theaterstüben auf dem alten Theaterplatz vollständig vernichtete. In diesem großen Theaterstüben befanden sich die Kulissen und die Theaterrequisiten der vereinigten städtischen Theater, die einen hohen Wert repräsentieren, aufgestellt. Der Stüben mit seinem Inhalt wurde vollständig ein Raub der Flammen. Die gesamte Feuerwehreinheit erschien sofort auf dem Brandplatz und bemühte sich stundenlang vergeblich, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Im Theaterbetriebe wird voraussichtlich eine Unterbrechung eintreten müssen.

**Ein brennender Petroleumzug.**  
Grosnik (Ruhland), 9. Febr. Auf der Station zwischen den Bahnhöfen Salzigorodskaja und Karabulag riss ein Petroleumzug in zwei Teile. Vierzig mit Kohöl gefüllte Kesselwagen rollten jurist, fausten mit furchtbarem Geschwindigkeit an der erstgenannten Station vorbei und rannten auf einen anderen Petroleumzug auf, an dessen Lokomotive die Kohölmengen sich entzündeten. In dem Riesenfeuer kamen zwei Zugbeamte um.

**Seemanns Ende.**  
Bremerhaven, 10. Februar. Als der Fischereidampfer „Juno“ in Seeemünde oberhalb Helgoland Richte, riss eine plötzliche, sich über das See ergießende große Welle drei Mann der Besatzung über Bord. Alle drei Mann ertranken. Die Bemühungen ihrer Kameraden, sie zu retten, waren vergeblich. Ihre Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

**Ein entmenschter Vater.**  
Berlin, 10. Februar. Ein entmenschter Vater, der seine beiden Kinder erschickte und dann die beiden Kleinen seinen verbrannten, wurde gestern von der Berliner Kriminalpolizei in der Person des 22 Jahre alten Schlossers Gerhard Baerwald aus der Urbanstraße verhaftet. Die Frau des Verhafteten und die Mutter der beiden Kinder ist eine 22jährige Näherin, namens Eise Schöder. Sie wurde gleichfalls von der Kriminalpolizei verhaftet, aber schon nach kurzem Verhöre wieder auf freien Fuß gesetzt. Der verhaftete Bräutigam, der Schlosser Gerhard Baerwald, stand die beiden Verbrechen auch sofort nach seiner Verhaftung ein. In dem Ofen seiner Stube, in dem der unmenschliche Vater seine beiden Kinder verbrannt hatte, wurden von der Kriminalpolizei bei einer sofort abgehaltenen Nachsuchung noch einige Knochenstücke ausgehoben, die nagerotefarbenen von kleinen menschlichen Skeletten herrührten. Der Vater der Kinder gestand auch ein, daß sie dem zuletzt geforderten und verbrannten Kinde angehören.

**Fliegerabsturz in die Sabel.** Der Flieger Sablatnic, der mit Kapitänleutnant Vertram als Passagier auf einem Doppeldecker eine Schiffsahrt über die Danel unternommen hatte, stürzte kurz hinter Belgien in Folge eines Defektes des linken Propellers ins Wasser. Arbeiter eilten sofort zur Unfallstelle und ihren vereinten Bemühungen gelang es, die beiden Flieger zu retten. Kapitänleutnant Vertram erlitt einen Herzschmerz, während Sablatnic einen Risschneibenbruch und mehrere Kopfverletzungen davontrug.

**Verheerungen durch einen Orkan in Großbritannien.** Ein furchtbarer Orkan wütete in der Nacht zum Sonnabend in Nord-England, Irland und Wales. In Kenton bei Dumbarton trat der Leben über seine Ufer und setzte eine Anzahl von Fabriken unter Wasser. Mehrere hundert Arbeiter sind infolgedessen gezwungen zu sein. Die großen Werke von Armstrong und Whitworth bei Newcastle sind beschädigt worden. Auch in North und South Shields wurde großer Schaden angerichtet; auf dem Tyne haben Schiffszusammenstöße stattgefunden. Der telegraphische Verkehr ist in einem großen Teile des Landes gestört.

Die Nachrichten von Schiffsunfällen durch den Sturm mehren sich. In Schelle wurde ein Radfahrer in eine Schneebewaldung geworfen, die ihn buchstäblich zermalte. Besonders stark wütete der Orkan in Nord-England, Irland und Wales. Der telegraphische Verkehr ist größtenteils zerstückt. Ein einfüßiges Gerüst in Liverpool tötete fünf Personen.

**Schweres Orbenunglück.** In der Kohlengrube Rusford bei Mansfield (Grafschaft Nottingham) führte infolge Bruchs einer Kette ein mit 800 Gallonen Wasser gefüllter Behälter aus einer Höhe von 150 Meter in einen Schacht herab und tötete dreizehn dort arbeitende Bergleute.

## Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand			
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand			
10. 2. 1.55	0.11	1.01	0.06	2.32	1.02	4.84	2.94	1.97	1.76	5.88	0.44	1.72
9. 2. 1.64	0.18	1.20	0.08	2.48	1.12	4.96	3.11	2.16	1.95	6.04	0.52	1.84
Mittel 1.58	0.08	1.10	0.12	2.46	1.07	4.87	2.88	1.88	1.86	5.80	0.41	1.80

\*) Wasserstands-Nachricht f. Ratibitz 8.50 (für Driehen (Drew) Dnie-Wiederung 3.27.

## Bersammlungen und Vereine.

- Montag, den 10. Februar:
- Sozialdemokratischer Verein Breslau. Abends 8 Uhr. Zahlabend.
  - District 1 (Wahl) Friedrichstraße 50.
  - 2 (Sauerbrunn) Viktoriastraße 84.
  - 3 (Gräßlicher Vorst. f. d. L.) Gräßlicher Vorst. 74.
  - 4 (Mikolator) nordl. Siebenhufenstraße 19.
  - 5 (Oberst) Schweigerstraße 28.
  - 6 (Oberst) Fiedr.-Wilhelmstraße 85.
  - 7 (Oberst) Langeasse 62.
  - 8 (Oberst) Mühlengasse 52/54.
  - 9 (Oberst) Riefelschstraße 16.
  - 10 (Oberst) Michaelstraße 5.
  - 11 (Oberst) Heinrichstraße 8.
  - 12 (Oberst) Dörsnerstraße 8.
  - 13 (Oberst) Michaelstraße 25.
  - 14 (Oberst) Gellhornstraße 21.
  - 15 (Oberst) Dirschstraße 88.
  - 16 (Oberst) Königsplatzstraße 10.
  - 17 (Oberst) Geyerstraße 10.
  - 18 (Oberst) Taubengasse 92.
  - 19 (Oberst) Dörsnerstraße 80.
  - 20 (Oberst) Dörsnerstraße 70.
  - 21 (Oberst) Reudorfstraße 99.
  - 22 (Oberst) Reudorfstraße 65.
  - 23 (Oberst) Reudorfstraße 7.
  - 24 (Oberst) Reudorfstraße 88.
- Dienstag, den 11. Februar:
- Gesellschaft. Abends 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“, Westendstraße 50/52.
  - Einwanderer. Abends 7 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal (Siebenhufenstraße).
  - Waldw. Parteidistrict 6. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 8. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 10. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 12. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 14. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 16. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 18. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 20. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 22. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.
  - Waldw. Parteidistrict 24. Montag abend 8 Uhr im „Deutschen Kronprinz“.

### Die Kleinen sind tot, die Großen verbinden sich!

Zu wiederholtenmalen ist schon von der „Vollmacht“ der Weg geschilbert worden, den die Großbanken in Schlessien beschritten haben. Von den Industrie- und Geldzentren, im besonderen von Berlin aus, haben sie ihre Fittalen immer weiter hinaus in die Provinzen vorgeschoben. Die dauernde Verbindung mit der Industrie führte zur Beherrschung ganzer großer Wirtschaftsgebiete, zum Anstreichern des letzten gewinnbringenden Geschäftes. Was übrig blieb, was nicht genug Gewinn versprechen konnte, wurde die Daseinsgrundlage der Kleinbanken und privaten Bankhäuser. Der Balkankrach hat in Schlessien unter diesen Kleinen gründlich aufgeräumt. Wo es sich gelohnt hat, sind sofort die verschiedenen Großbanken gekommen, um das Erbe billig zu erwerben.

Jetzt ist die Vereinigung unter den schlesischen Bankmächten wieder ein Stück umfangreicher geworden. Die Breslauer Diskontobank, die im Jahre 1870 gegründet wurde — der Krieg und die fünf Milliarden gaben ihr Nahrung — rückt planmäßig über ganz Schlessien und kam um die Jahrhundertwende sogar nach Berlin. Hier konnte sie den Großbanken gegenüber die Ebenbürtigkeit nicht durchsetzen; ihr ganzes Berliner Geschäft ging an die Darmstädter Bank über, die seitdem die volle Herrschaftsmacht über die Breslauer Diskontomacht erworben hat. Außerlich kam das dann in einem zehnjährigen Kartellvertrag zwischen den beiden Banken zum Ausdruck.

Und warum jetzt die direkte Verschmelzung? Einmal hat die Dresdener Bank die Breslauer Wechselbank aufgenommen und so in Schlessien ihre Absichten deutlich gemacht. Zum andern hat der Schlesische Bankverein, das Vereinsunternehmen der Deutschen Bank, sein Kapital fortgesetzt erhöht und sich auch die Bankfirma Landsberger angegliedert. Die Darmstädter Bank will vom schlesischen Geschäft auch ihren richtigen Anteil, daher rühr so plötzlich auftauchender Verschmelzungsgedanke. Es steht fest, daß die Darmstädter Bank ganz erhebliche Teile des Kapitals (25 Millionen Mark) der Breslauer Diskontobank beizut, sicherlich mehr als die Hälfte des Gesamtkapitals. Die Darmstädter Bank weist im letzten Jahresbericht ihre gesamten Beteiligungen an Banken aber mit nur 16 Millionen Mark aus. Das findet seine Erklärung darin, daß die im Besitze der Darmstädter Bank befindlichen Aktien ganz wesentlich unter dem Kurswerte verhandelt sind. Die Verschmelzung zwischen den beiden Banken soll so vor sich gehen, daß für die Breslauer Diskontobank Aktien Darmstädter Bank-Aktien gegeben werden. Die zur Durchführung der Umwandlung erforderlichen Aktien der Darmstädter Bank werden von Großaktionären zur Verfügung gestellt. Die Verschmelzung ist also für die Darmstädter Bank die Verwirklichung eines Milliardengewinnes, der bis jetzt erst in ihren Büchern stand.

Mit dieser Vereinigung hört die Selbständigkeit eines Bankunternehmens auf, das in Schlessien seit Jahrzehnten planmäßig dem Großkapitalismus die Wege geebnet hat; es hört allerdings nur auf, um in noch größerem Maßstabe zu wirken als bisher. Wie wir schon sagten, wurde die Breslauer Diskontobank 1870 gegründet. Seit 1900 ging es dann auf folgendem Wege vorwärts:

- 1900. Interessengemeinschaft mit dem Bankhaus Fleischer, Witwe, Glogau und Grünberg.
- 1900. Interessengemeinschaft mit dem Bankhaus Landsberger u. Co., Ratibowitz.

1904. Uebernahme des Bankhauses E. Heymann in Oppeln.

1905. Uebernahme der Fabryer Diskontobank Kochmann u. Co.

1908. Uebernahme des Bankhauses G. Schubert Nachf. in Görlitz.

Heute wird die Breslauer Diskontobank selbst ein Glied in der großen Kette der Darmstädter Bank und wird Schlessien noch schneller kapitalistisch machen.

Die schlesischen Bürgermeister haben sich am Sonntagabend im Fürstentum des Rathhauses zahlreich versammelt und einen Provinzialverein gegründet. Nicht weniger als 61 Bürgermeister (28 aus dem Regierungsbezirk Breslau, 20 aus Silesien und 8 aus Oppeln) sind bereits dem Verbande beigetreten der das berufliche und persönliche Wohl der Mitglieder vertreten soll.

Das Postrecht. Es gibt wohl heute niemand, der nicht täglich mit der Post zu tun hätte. Die postrechtlichen Fragen aber, die sich an den Verkehr mit der Post knüpfen, sind nur wenigen bekannt. Aus diesen Erwägungen heraus haben die Postbesitzer der Kaufmannschaft von Berlin ein Postbuch herausgegeben, das die wichtigsten Bestimmungen aus dem Postgesetz und der Postordnung enthält. Die nützliche Schrift ist im Verkehrs-Bureau der Kaufmannschaft von Berlin, Neue Friedrichstr. 51, erhältlich. Mitglieder erhalten sie umsonst, andere zum Preise von 80 Pfg.

Staatlicher Polizeikursus für Dampfseilwärter. In der Zeit vom 10. bis 26. November 1913 wird in Breslau in der königlichen Maschinenbau-Schule, Lehndamm 55, ein staatlicher Polizeikursus für solche Seilwärter abgehalten werden, die bereits eine mindestens einjährige, praktische Tätigkeit aufweisen können. Das Schulgeld für den Kursus beträgt 8 Mark. Anmeldungen zum Kursus sind an Herrn Gewerbeinspektor Kaufmann in Breslau, Lehndamm 73, I, zu richten, von dem auch Anmeldebücher und Programme zu haben sind.

Eine Versicherungs-Gesellschaft für Lehrlinge will der Versicherungs-Verein Deutschlands in Breslau errichten; in seiner Provinzial-Verbands-Sitzung ist nach einem Vortrage des Fachschul-Direktors Stecher ein entsprechender Beschluß gefaßt worden. Breslau würde mit einer solchen Schule, die möglichst am 1. Oktober 1913 eröffnet werden soll, dem Beispiel von Halle, Leipzig, Hannover u. a. deutschen Städten folgen.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Die Fachklassen mit Werkstätten und die Tages- und Abendklassen beginnen das Sommerhalbjahr am 1. April. Anmeldungen im Amtszimmer, Klosterstraße 19. Siehe Inserat.

Von einem Juge getötet. Am Freitagabend um etwa 6 1/2 Uhr wurde auf dem Bahnhofsplatz am Hochbörner Bahnhof, und zwar auf der sogenannten Vadestraße, die Leiche einer Frau gefunden, die als die Ehefrau des Schlachthofarbeiters Hoppe ermittelt wurde. Allen Umständen nach hat die Verunglückte herabgefallene Kohlen gesucht und ist dabei von einem Juge überfahren und getötet worden.

Schwerer Unfall auf der Straße. Am 8. Februar, nachmittags, wurde auf dem Blücherplatz eine von auswärts hier zu Besuch weilende Frau von einem raschfahrenden Unteroffizier angefahren. Sie blieb eine Zeitlang bewegungslos und wurde dann in die Wohnung ihrer Schwester auf der Sonnenstraße geschafft.

Im Eisenbahnzuge entbunden wurde am 7. Februar eine Arbeiterin aus dem Kreise Guben. Sie hatte in Herrnstadt den Zug bestiegen, um nach Breslau in die Entbindungsanstalt zu fahren, wurde aber schon auf der Strecke zwischen Obernitz und Oßwitz von einem gesunden Knaben entbunden. Auf dem Hauptbahnhof in Breslau wurde sie von Samaritern der Feuerwehr ins Gebärmeninstitut gebracht.

Feuer in einem Lagerraum. In der Nacht zum Montag kurz nach 12 Uhr wurde die Feuerwehr nach Blücherplatz 11 gerufen. Hier war in einem Lagerraum eine Menge Sägenplanen in Brand geraten. Die Wehr löschte das Feuer in wenigen Minuten mit der Eimerpritze ab.

Einbruch. In der Nacht zum 7. Februar ist der Schaufenster eines Uhrengeschäfts auf der Schmeibstraße gewaltsam erbrochen worden. Der Dieb hat daraus Brotschen und Krammattennadeln gestohlen. — Aus einem verriegelten Stall auf der Jobststraße sind ein Hahn und zwei Hühner; aus einem Stall auf der Oppauerstraße 2 Hühner und 14 Tauben gestohlen worden.

Ueberfahren wurde am 7. Februar auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Arbeiter von einem Omnibus. Der Mann erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ins Arbeiterhospital gebracht werden.

Ein üblicher Unglücksfall, von dem die Schlachthofarbeiterfrau Hoppe auf dem Hochbörner Bahnhof betroffen wurde, wird noch gemeldet, daß die Getötete sieben unermwachsene Kinder hat und am Freitagabend hinausgegangen war, um ihre Tochter anzutreffen, die auf der sogenannten Vadestraße verstreute Kohlen sammeln sollte. Sie ist dabei auf einem toten Gleise von einem Bahnwagen überfahren und auf der Stelle getötet worden. Als ihre Tochter sie nicht antraf und sie auch zuhause nicht fand, ging sie in Gemeinschaft mit ihrem Bruder auf die Suche. Als sie die Mutter tot fanden, eilten die Kinder zum Vater, der in Arbeit war, um ihn zu benachrichtigen. Dann wurde die Leiche der so früh aus dem Leben gerissenen Mutter in die Hochbörner Leichenhalle geschafft.

Ein schwerer Unfall ereignete sich Sonntag auf der Dhlauerstraße. Von dem Dach eines Hauses fiel ein großes Stück Eis herab. Drei in diesem Augenblick vorübergehende Männer, ein Metzger, ein Glasermeister und ein Tischler, wurden von Mörtelstücken getroffen, zu Boden geworfen und am Kopfe verletzt.

Vermisst wird seit dem 8. Februar der 14jährige Knabe Johannes Müller. Der etwas schwachmünnige Knabe hat an diesem Tage die elterliche Wohnung Bräderstraße 75 verlassen, um spazieren zu gehen und ist nicht mehr wiedergekehrt.

Geschängt aufgefunden wurde am Sonnabend in ihrer Wohnung Dudenstraße 8a eine 74 Jahre alte unverheiratete Zimmervermieterin.

Gefunden wurden ein Beinharnschrein, vier Sach Kohlen, ausländische Münzen, ein wollenes Umhangstuch, ein Postmonnaie mit Inhalt.

Verloren wurden ein Knabenmantel, ein Vortennonne mit zwei Ringen und einer Photographie, ein Augenglas in Hornfassung, eine Pelzmine, ein Elbeinmuff, ein goldenes Armband und ein Augenglas mit Goldfassung.

### Vereine und Versammlungen.

Der Deutsche Holzarbeiterverband — Zahlstelle Breslau — hält Dienstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung im „Deutschen Kronprinzen“, Westendstraße 50/52, ab. Ueber die gegenwärtige Lage im Holzgewerbe spricht Gewerkschafter Genosse Kohl. Für einen gewissenhaften Verbandskollegen kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Versammlung bei dem Ernst der Lage von größter Wichtigkeit ist. Außerdem aber stehen die Erhöhung des Lohnbeitrages sowie die Anstellung eines dritten Kollegen im Verbandsbureau zur Debatte, woran ebenfalls alle Kollegen beteiligt sind.

Ueber Krieg und Frieden spricht in einer Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft am Dienstag Prof. Emile Riquies, Bürgermeister in Bourg bei Amiens (Frankreich). Die Versammlung wird im Vortragsaal der Schlessischen Urania, Junkernstraße 38/40 stattfinden. Der Redner spricht in deutscher Sprache. Der Eintritt ist für Mitglieder und Gäste frei.

Gumboldt-Verein für Selbstbildung. Donnerstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, wird der Frauenarzt Herr Dr. med. Grabenwitz im Saale des „Deutschen Kronprinzen“, Westendstraße 50/52, über die wichtige Frage sprechen: „Erübrigen die Hausmittel den Arzt?“ Der Eintritt ist für jedermann frei.

### Aus Breslau (Land) Neumarkt.

Malsch. Der Ballon „Rübezahl“ vom Luftschifferverein Pirschberg passierte Sonntag nachmittags gegen 4 Uhr bei schönem Wetter in mähtiger Höhe und nordöstlicher Richtung den hiesigen Ort.

Deutsch-Polische Brandstiftung. Am Freitag, abends gegen 7 Uhr, brach in Klein-Oschlau das dem Stellenbesitzer Pruditz gehörige Wohnhaus vollständig nieder. Wie sich herausstellte, hat das Feuer der Sohn des Besitzers, der Maurer Pruditz, angezündet, aus Rache darüber, weil die Besichtigung im Verkauf stand. Er hatte vorher die Schoben mit Petroleum begossen. Pruditz ist dem Trunke ergeben. Er wurde sofort verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

### Aus aller Welt.

Der Gernerheimer Alarm. Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Die Straßburger Alchemistenhochparade erinnert an ein ähnliches Stücklein, das sich im Jahre 1870 während der Mobilmachung in Gernerzheim ereignete. Für diese Festung hatte ein Speyerer Bürger König Kradschindernisse zu liefern, auf deren Abwendung man in Gernerzheim sehr drängte. Eine telegraphische Anfrage über den Verbleib der Lieferung wurde vom Bahnhofs-Kommandanten in Speyer beantwortet, „Ahnung selbst trifft mit nächstem Zuge ein“. Infolge eines Mißverständnisses gelangte diese Depesche aber nicht an den Ingenieur-Offizier, sondern direkt an den Festungskommandanten, der mit einem Stabe von Offizieren kühnlich sich in Gala feckte, um den Landesherren am Bahnhof zu empfangen. Der hiesige Speyerer Bürger war noch lange stolz über seinen damaligen Empfang in Gernerzheim.

Waffenhandel während der Vorstellung. Im königlichen Theater Lazzari zu Rom erlitt während der Vorstellung am Sonnabend plötzlich die Musik nach der ersten Pause, nicht weiter zu spielen. Die Ursache ist die Nichtbewilligung einer geforderten Lohnerhöhung. In dem Publikum entstand hierüber eine große Aufregung. Ein Teil der Zuschauer machte seinem Unwillen dadurch Luft, daß sie alles, was nicht ariet und ungeliebt war, zertrümmerten und auf die Bühne warfen. Mehrere Personen wurden von den Kammerherren getroffen und verletzt. Schließlich schickte die Polizei ein und es gelang ihr nur mit großer Mühe, die Ruhe wieder herzustellen und die erregten Gemüter zu beruhigen.

Ueberfall in Gumboldt. Auf der Straße Landsberg-Friedberg an der Ostbahn wurde in der Nacht zum Sonnabend im Personenzug 308, der Landsberg a. Warthe um 11 Uhr 58 Minuten verließ, ein Ueberfall auf eine Frau verübt. In einem Abteil zweiter Klasse hatten der Bahnhofs-Kontrollant Schütz und seine Frau aus Landsberg Platz genommen. Frau Schütz hatte sich niedergelegt, und ihr Mann schlief. Zwischen den Stationen Duxow und Wilsdorf wurde plötzlich die Tür des Abteils aufgeschlossen, und ein etwa 40jähriger Mann, der am Leibrietz anlangend war, betrat das Abteil und stürzte sich auf Frau Schütz, die er durch drei Schüsse tötete. Der Bahnhofs-Kontrollant und sein Begleiter sprangen und liefen um Hilfe. Der Mörder ist lange im Gehen, bis die Station Wilsdorf erreicht war. Dort wurde der Fremde dem Inspektoren anvertraut, der ihn in die Diensthaft übergeben konnte. Ueber die Verhältnisse des Verbrechen ist noch nichts bekannt.

Ueberfall von einem Tiger gefressen. Eine Expedition hat sich gestern abend in Sikkim in dem Himalaya-Gebirge auf der höchsten Höhe gelagert. Während der Nacht wurde der Fischerführer von einem Tiger gefressen.

und entsehrlich zerfleischt. Unter den Zuschauern brach eine Panik aus. Zahlreiche Damen wurden ohnmächtig. Der Tierdämon konnte nur mit großer Mühe vom Jirkuspersonal aus den Klauen des Tigers befreit werden. Er wurde im hoffnungslosen Zustand in ein Krankenhaus gebracht.

Entnahme eines Millionenwunders. Die Pariser Polizei verhaftete am Freitag einen ganz außergewöhnlichen Abenteuerer, dessen Lebenslauf den kühnsten Roman in den Schätzen stellt. Es handelt sich um den 50jährigen Eymon d'Enriot Bounouff, der unter der Maske eines Missionärs, eines Bischofs, eines Patriarchen von Jerusalem, eines Wanderpredigers der evangelischen Kirche und hundert anderer Titel jahrelang ungehindert die größten Schwindelen begangen konnte. Er wanderte jetzt auf die Anzeige einer Frau Joffrand ins Gefängnis, die er um die Kleinigkeit von drei Millionen Frank geschädigt hat. Es war Bounouff vor mehreren Jahren gelungen, das Vertrauen des Vaters der Frau Joffrand zu erringen, so daß derselbe sich sogar betrunken ließ, ihm die Vormundschaft über die damals noch unmündige Frau Joffrand zu übertragen und ihn gleichzeitig zum Verwalter des über zehn Millionen Frank betragenden Vermögens einzusetzen. Nach dem im Jahre 1900 erfolgten Ableben des Herrn Joffrand verwalte nun Bounouff das Vermögen so gut, daß heute bei ihm drei Millionen Frank von dem ihm anvertrauten Gelde fehlen. Auch sonst hat der Verhaftete, wie schon eingangs erwähnt, jahrelang von Schwindelen gelebt, deren Umfang vorläufig noch gar nicht zu übersehen ist.

Handstreich auf einer Geldkassette. Der Kassierer einer Mine bei Marseille, der am Sonnabend mit dem Wochenlohn der Arbeiter sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand, wurde kurz davor von einer vier Mann starken Bande überfallen, die sofort von ihren Revolvern Gebrauch machten. Der Kassierer und sein Begleiter sprangen vom Wagen, um sich zu verteidigen. Sie konnten aber nur noch mit aller Kraft auf die Felle einhauern, jedoch diese in wildem Lauf der Mine zuliegen. Die beiden Arbeiter den leeren Wagen ankommen und begaben sich sofort auf die Suche nach dem Kassierer. Kurz darauf fand man die beiden Schwerverletzten auf, von den Räubern war jedoch keine Spur mehr zu entdecken.

Spezialpolizei in Mexiko. In Oaxaca (Oaxaca) machte am Sonnabend eine erregte Volkmenge einen Raser, den man der Ermordung einer weißen Frau verdächtigte, weil man bei ihm Schmuckstücke der Soldaten vorfand. Bereits am Freitag hatte man einen anderen Schwarzen aus Oaxaca wegen eines Verbrechens zu Tode geschickt. Der Raser wurde an einen eisernen Pfahl gebunden und lebend mit Feuer begehrt. Eine Schwester der Ermordeten warde das Feuer an. Man hat versucht den weißen Raser zu granatieren, bis der Vater des Verurteilten sich einen Weg durch das Volk bahnte und seinen Sohn durch mehrere Revolverkugeln von seinen furchtbaren Qualen erlöste.

### Kleine Notizen.

— Ibelina Patti, eine der berühmtesten Opernsängerinnen, feiert am 10. Februar ihren 70. Geburtstag. Noch in den achtziger Jahren feierte sie ihre größten Triumphe.

— Weil er Wilhelm I. nicht gestiel, mußte der Dirigent der Berliner Oper Pauc — wie so mancher seiner Vorgänger — seinen Abschied nehmen. Der Mann scheint Kückgrat zu haben, denn er verkündete die übliche Botschaft: aus Gesundheitsrücksichten usw., und spricht die Lasten frei aus, daß er gehen mußte. Zwischen dem plötzlich in Ungnade geratenen Kapellmeister Pauc und dem Generalintendanten Gillen, der seine Künstler zu bedenken hätte (sollte man meinen), hat sich nun noch ein gerühmter Abschiedsbriefwechsel abgespielt. Herr Gillen beschränkt sich auf die landläufige Phraseologie, aber Pauc bemerkt unter anderem:

„Ich behaupte lebhaft, daß ich mich veranlaßt fühlen mußte, plötzlich aus dem Verbands Gress vortrefflich geleiteten Institut auszuscheiden; die sehr freundliche Aufnahme, die ich mich bei meinem Antritt der Stellung als erster Kapellmeister am Königl. Opernhause von Ihrer Güte sowie von der Ihres vortrefflichen Künstlerpersonals, der Presse und des Berliner Publikums zu erfreuen hatte, macht mir das Ausscheiden aus meiner Tätigkeit doppelt schwer.“

Intendant, Künstlerchaft, Presse, Publikum — alles plebe. Pauc hat seinem König nicht gefallen.

— Abstruz einer Postkutsche. In der Nähe von Radls (Kro) ist der Postwagen des Ores Cemora abgefahren und vollständig zerstört worden. Von 14 Passagieren sind mehrere schwer und die übrigen leichter verletzt.

— Der berühmte Bankrufer von Seidl liegt seit einiger Zeit in München an einem schweren Darmleiden darnieder. Sein Zustand ist bedenklich.

— Eine eigenartige Bestätigung. Das amerikanische Komitee für die Feier des hundertjährigen Jubiläums zwischen den englisch sprechenden Nationen hat beschlossen, an alle englisch sprechenden Menschen die Aufforderung zu ergehen zu lassen, am 4. Dezember 1914, kurz vor dem Beginn der Feier, sich 5 Minuten in feierliches Schweigen zu fällen.

— Verhaftung eines Schmugglerkönigs. Nach einer zweitägigen Verfolgung durch die Wälder wurde in der Nähe von Vassau der Schmugglerkönig Schmuggler verhaftet, der als der Hauptorganisator des Sacharinschmuggels aus der Schweiz nach Wäldern bekannt ist.

— Ein Seeadler erlegt. In der Nähe des Dorfes Barlow (Mecklenburg) erlegte der Holzwärter Martens einen Seeadler. Es ist bemerkenswert, daß diese Gattung, sobald sie sich nur leben lassen, sofort verarmt und getötet werden. Der früheren Jagdzeiten hörten in Mecklenburg noch einige dieser Vögel. Bisher sind sie aber ausgerottet worden, und die, die ab und zu jetzt noch geschossen werden, sind solche, die in der Wintermonat an den Seeflächen herabkommen. Alle Vorstellungen der Seemännerversammlungen gegen die Jagd solcher Vögel sind erfolglos.



**Rosenthal. Konsumenten-Versammlung.** Am Sonntag, den 9. Februar, taute bei Engelmann eine Konsumenten-Versammlung des Arbeiter-Konsumenten-Vereins, Vorsitzers: Genosse Winger. Der Redner sprach über die Teuerung. Sein Vortrag legte dar, wie notwendig es sei, auch in Rosenthal eine Verkaufsstelle des Konsumentenvereins zu gründen. Genosse Franke gab Auskunft über Preis und Sorte der auszustellenden Waren. Verschiedene Redner wünschten, daß bald am Orte ein Lager eröffnet werden möge. Bis dahin müssen die Mitglieder ihre Waren aus dem Lager Droststraße 8 beziehen. Neun neue Mitglieder wurden aufgenommen.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

### Arbeiter, Genossen, erwerbt die preussische Staatsangehörigkeit.

Obwohl wir nicht gerade sehr stolz darauf sind, preussische Untertanen zu sein, halten wir es für unsere Pflicht, alle „Nichtpreußen“ aufzufordern, die preussische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die Gemeinde-, Stadtverordneten- und Landtagswahlen beweisen immer aufs neue, daß eine große Zahl von Arbeitern, ja sogar tätige Parteigenossen, nicht in der Höhe stehen, weil sie die preussische Staatsangehörigkeit nicht besitzen. Das Wahlrecht zum preussischen Landtag und zu den Kommunen ist das denkbar schlechteste. Viele Arbeiter werden auf Grund ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage ihres Wahlrechts beraubt. Mancher Arbeiter könnte wohl wahlberechtigt sein, aber er ist zu bequem oder zu gleichgültig, die Staatsangehörigkeit zu erwerben. Das ist eine große Minderwertigkeit, auf diese Weise auf die Ausübung des Wahlrechts zu verzichten. Ein Arbeiter ohne Wahlrecht ist eine politische Null. Die Gemeinde, wie: „auf meine Stimme kommt es doch nicht an“, sind im höchsten Grade vernachlässigt. Viele einzelne Stimmen machen viele hunderte und tausende von Stimmen aus, darum ist jede Stimme unentwertet. Wenn wir auch in den meisten Landtagswahlkreisen mit der Wahl unserer Kandidaten nicht zu rechnen haben, so ist es doch notwendig, daß unsere Stimmen gezählt werden, ebenso ist es bei Gemeinde- und Stadtverordnetenwahlen. Wir müssen versuchen, auf diese Weise vor allem das jetzt bestehende „Wahlrecht“ unumgänglich zu machen, denn die Eigenschaften dieses Wahlrechts übertragen sich auf die Gesetzgebung, welche die durch dieses Wahlrecht gewählten Volksvertreter machen. Je mehr nun Arbeitervertreter gewählt werden, desto größer wird der Einfluß auf die Gesetzgebung, und desto früher werden unbillige Verhältnisse und Mißstände beseitigt. Dieses ist die logische Folge der Ausübung des Wahlrechts. Wer noch anders denkt, der lese die letzte Rede des Schatzmachers Kardorff (fr.), die er im preussischen Landtag gehalten hat, und die Augen werden ihm aufgehen. Darum, Arbeiter, Genossen, erwerbt auch die preussische Staatsangehörigkeit!

**Brieg, 10. Februar.** Ein Musterarbeiter. Ein gemeiner, raffiniertes Versteck und Dieb stand am Freitag vor der hiesigen Strafkammer. Der „Arbeiter“ Rob. Schlegel, der sich bald als rot, bald als christlich ausgab, um so besser betragen zu können, durch „Feuerfesten“ und allerhand Kunststücke in Gastwirtschaften und Destillen der Brieger Arbeitersehr sehr bekannt ist, wird beschuldigt, von Erbsenen des evangelischen und katholischen Kirchhofes Blumen entwendet und diese weiter verkauft zu haben. Weiter werden ihm mehrere Verurteilungen zur Last gelegt. Er hatte vom Tiefbauamt eine Bescheinigung erhalten, daß er in Linden als Arbeiter einzustellen sei. Auf seine Bitte wurde vom Gemeindevorstand in Linden auf diesen Zettel ein kurzer Vermerk gemacht, daß dem Schlegel in Linden für eine Nacht Essen und Nachquartier gegeben werden könnte, da dieser angab, er werde am nächsten Tage in Arbeit treten und dann bezahlen. Schlegel ging jedoch nach Brieg und ergründete bei mehreren Geschäften Lebensmittel. Der Angeklagte leugnet teilweise, teils will er im Unkenntnis gehandelt haben. Das Gericht schenkte ihm jedoch seinen Glauben und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis, da er oft, darunter wiederholt wegen Betrug und Diebstahls verurteilt ist. Auch wurde seine baldige Verhaftung beschlossen. beantragt waren 1 1/2 Jahre Zuchthaus. — Schlegel erhielt eine monatliche Alimentenunterstützung von der Stadt. Kurz vor dem Termin verkaufte Sch. die seiner Familie von der Armenverwaltung zugekauften zwei Zentner Kohlen und setzte das Geld in Schraaps um, nur um sich Mut anzutun. Seine Familie leidet die bitterste Not. Frau und drei Kinder schlafen zusammen in einem notdürftigen Bett. — Arbeiter, meldet den Alkohol, durch den der Mensch so tief sinken kann.

**Konradthal, 8. Februar.** Kinderarbeit. Ein Schulmädchen, der aus dem Boden der Scheune seines Hausvaters den hexenverworfenen wollte, stürzte durch einen Fehltritt auf die Tenne und schlug mit dem Kopf auf den harten Boden auf. Er zog sich einen Schädelbruch zu.

**Wuzslau, 9. Februar.** Der Entwurf des Stadtpalaisplans für das Rechnungsjahr 1913 liegt bis zum 15. Februar auf der Stadtkasse für Interessenten zur Einsichtnahme aus. Er bietet ein wirkliches Bild über unsere städtischen Finanzen. Es ist auch dieses Mal noch gelungen, mit 100 Prozent Zuschlag auszukommen.

**Watzkau, 8. Februar.** Feuer entstand am Freitag abend 7 1/2 Uhr auf unaufgeklärte Weise beim Stellen-eisener Orn in Gölitz bei Watzkau. Eine Scheune, welche drei Wagen, Hackmaschine und andere Ackergeräte enthielt, sowie mehrere Kühe, Gänse und Schweine wurden ein Raub der Flammen. Nur durch das günstige Wetter konnte das Feuer auf ein Gebäude beschränkt werden. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

**Posen, 9. Februar.** Ein schreckliches Drama spielte sich gestern in dem kleinen Orte Tomice, Kreis Posen-West, ab. Die Kaufleute Wittgen und Obß aus Posen hatten das Mühlengrundstück des Müllers Sommer in Tomice käuflich erworben. Der Sohn Fritz des Müllers, der mit seinen Kindern in Erbstreit lebte, lauerte die Käufer auf dem Rückwege ab, erschoss Wittgen und verletzte Obß und seinen eigenen Vater schwer. Darauf erschoss er sich selbst.

Die beiden Schwerverletzten wurden gestern abend nach Posen transportiert. Obß wurde in die Krankenanstalt der Darmherzigen Schwestern gebracht; sein Befinden hat sich gebessert. Sommer, der im Stadtankenhause liegt, wurde heute einer Operation unterzogen; sein Zustand ist dauernd sehr ernst.

**Promberg, 8. Februar.** Gemeindevorstand. Für die Gemeinde die Gemeinde sind der Gemeindevorstand Johann Heise zum Schöffen und der Oberkassierendant A. D. Stabolt Jadel zum stellvertretenden Schöffen, für die Gemeinde Dohrow die Räte Gustav Blümmel zum Schöffen und Karl Schmidt zum stellvertretenden Schöffen ernannt und beauftragt worden.

Die Verwaltung des Elektrizitätswesens wird für die nächsten Monate, die von Sommer und Winter mindestens eine Stromentnahme von 10 Mar garantieren, den

Strompreis von 50 Wg. auf 40 Wg. pro Kilowattstunde herabsetzen. Mit dieser Vergünstigung ist keinerlei Einschränkung in der Verwendung anderer Beleuchtungsarten wie Petroleum oder Gas verbunden.

## 20. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands.

Berlin, den 7. Februar 1913.

### Fünfter Verhandlungstag.

Die Sitzung beginnt mit Beratung der zum Statut gestellten Anträge, die nicht vor die Kommission gehören. Dem § 7 des Statuts wird ein Satz angefügt, der die Mitglieder, welche auf Antrag wegen Erwerbsunfähigkeit oder Krankheit vom Beitrag befreit sind, nachdem sie wieder erwerbsfähig geworden sind, in ihre alten Rechte einsetzt. Ferner wird beschlossen, daß das in § 5 normierte Eintrittsgeld, die normierten Beiträge für die Zentralkasse wie auch die Einnahmen für Duplikate ohne jeglichen Abzug allmonatlich voll an die Zentralkasse des Verbandes einzulösen sind.

Der Paragraph des Statuts, der von der Unterstützung der Gemäßigten handelt, wird klarer gefaßt und präzisierter zum Ausdruck gebracht, was als Gemäßigter zu gelten hat. Ferner wird die Umzugsunterstützung von 60 Mark auf 90 Mark erhöht. Zum Rechtschutz wird bestimmt, daß Mitglieder, denen der Rechtschutz gewährt wurde, die zur Wahrnehmung eines Termins verwendete Zeit mit dem tatsächlich entgangenen Arbeitslohn und Fahrgehalt vergütet erhalten.

Im § 18, der von der Familienunterstützung nach dem Paragraphen des Statuts handelt, wird die Höhe der Unterstützung nach dem Paragraphen des Statuts festgesetzt. Auch die Mitglieder können vom Zentralverband eine ständige Unterstützung gewährt werden; die Höhe soll nach Dauer der Mitgliedschaft und Dauer der Strafhaft bemessen werden. — Auch wird natürlich festgestellt, daß alle Gesuche auf Gewährung von Unterstützung gemäßigter Mitglieder, Familienunterstützung, Strafhaft, Rechtsschutz, Familienunterstützung, Inhabiter und Enschädigung für verbranntes Werkzeug durch Unterschrift von mindestens drei Vorstandsmitgliedern bestätigt sein müssen und diese sind dann in allen Fällen unter Befolgung der betreffenden Mitgliedsbücher an den Zentralverband einzulösen.

Eine längere Auseinandersetzung zitierte der Antrag, die Aufnahme-Gebühren für neue Kollegen zu erhöhen, die wiederholt dem Verbande neu beitreten. Beschlossen wurde statt 60 Wg. in Zukunft 1,50 Mark zu erheben.

Rechtlich bestritten wird auch der Vorschlag eine Regelung der Generalversammlung-Verordnung vorzunehmen; nachdem die Großstädte im Verhältnis zu den kleinen Orten nicht benachteiligt werden. Beschlossen wird:

„Zahlstellen mit 700 Mitgliedern entsenden zwei, Zahlstellen mit 1200 Mitgliedern 3 Delegierte. Für überhöfliche Hunderte werden, wenn die Zahl 500 erreicht ist, ein weiterer Delegierter zu entsenden.“

Zu weiteren werden etliche redaktionelle Änderungen vorgenommen, die sich auf ganz interne Bestimmungen beziehen. Abgelehnt wurde den Namen des Verbandes zu ändern und ihn in „Deutscher Zimmerer-Verband“ zu nennen.

Ferner wurde unter anderem abgelehnt, den „Zimmerer“ monatlich eine technische Zeitschrift beizufügen. Die weitere Verhandlung wurde auf Sonnabend vertagt.

## Neueste Nachrichten.

### Zur Kriegslage.

**Konstantinopel, 10. Februar.** Die Stellung der türkischen Truppen an der ganzen Marmarameerküste wird als eine sehr günstige bezeichnet und verschiedene Passagiere der hier eingetroffenen Dampfer bestätigen diese Auffassung. Nach ihren Wahrnehmungen ist es den Bulgaren nicht gelungen, auf der Halbinsel Gallipoli vorwärts zu kommen. Die Türken beschränken sich dort auf den Schutz der Schanzen. Man versichert, daß die türkischen Truppen gestern Eschortlu besetzten und die Bulgaren, die bei ihrem Rückzuge von der Thakalischalmitie 12 große Geschütze zurückgelassen, in Silivri verjagt hätten. Die interessanteste Tatsache aber ist, daß die Bulgaren seit Sonnabend das Bombardement von Adrianopel eingestellt haben. Dadurch ist das Gerücht entstanden, daß die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen unmittelbar bevorsteht. Von verschiedenen Seiten wird versichert, daß der frühere Großvezir Salk Pascha morgen, Dienstag, nach London abreist. Der morgige Ministerrat soll seine Begleiter bestimmen.

### Vor Stutari.

**Cetinje, 10. Februar.** Amtlich wird bekannt gegeben: Der rechte Flügel der Kolonne des Generals Martinowitsch besetzte das Dorf Dons Ss unterhalb der Befestigungen des Karabosch. Der linke Flügel, welcher am Ufer des Stutari-sees vorrückte, gelangte fast bis Stolza. Die Truppen des Generals rückten bis 200 Meter gegen die Verschanzungen am Karabosch vor, nachdem Aufklärungsabteilungen die Stachelbrähigane an zwölf Stellen zerstört hatten. Vor Stolzagara und Obilka aus wird der Karabosch unausgeseht bombardiert. Eine serbische Truppenabteilung unter dem Kommando des Obersten Popowitsch und drei montenegrinische Bataillone mit Maschinengewehren und Kanonen rückten gegen Brdica vor und griffen den Feind heftig an. Nach den von der Armee des Kronprinzen eingetroffenen Nachrichten sind die Türken auf der ganzen Linie geschlagen worden. Die montenegrinischen Truppen seien vorgerückt und hätten den kleinen Dardanell zerstört. Der große Dardanell sei bereits besetzt. Gefangen genommen wurden Türken behaupten das Gerücht, daß Gassen Rika gefallen sei und daß in Stutari Mangel an Lebensmitteln fühlbar werde. Sie erklärten jedoch, daß Munition im Überflusse vorhanden sei.

### Aus der Thakalischalmitie.

**Konstantinopel, 10. Februar.** In der Thakalischalmitie hat gestern ein neuer Kampf stattgefunden. Die Schlacht dauerte jedoch nicht sehr lange, die Bulgaren zogen sich nach kurzem aber sehr heftigem Feuer zurück und ließen 40 Tote und 45 Verwundete auf dem Schlachtfelde liegen, 31 Bulgaren wurden gefangen genommen, darunter ein Oberst.

### Vergeblicher Versuch.

**Sofia, 10. Februar.** Nach Verbindungen hat gestern die Garnison von Adrianopel an der Ostfront einen während des Ausfalls unternommen, der jedoch fehlte. Die Türken wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

### Der Riesenbrand in Konstantinopel gelöscht!

**Konstantinopel, 9. Februar.** Der Brand in Zoghane ist heute morgen um 1 Uhr gelöscht worden; die Zahl der niedergebrannten Häuser überschreitet nicht 150; sie waren alle von Mohammedanern bewohnt. Die Matrosen des österreich-ungarischen Stationsdampfers „Laurus“ und die Besatzungen der fremden Kreuzfahrtschiffe beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

### Nach ein Riesenbrand.

**Sofia (Don), 9. Februar.** Seit 24 Stunden brennen des Depots der Russischen Gesellschaft für

Dampfschiffahrt und Handel; außerordentlich stark Explosionen vergrößern die Gefahr. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich.

### Großfeuer.

**Abin, 10. Februar.** Gestern brach hier ein Riesenbrand aus, der den Theaterzirkeln auf dem alten Gergierplatz vollständig vernichtete. In diesem großen Theaterzirkeln befanden sich die Kassen und die Theaterrequisiten der vereinigten Abiner Stadttheater, die einen hohen Wert repräsentieren, aufgelapelt. Der Schuppen mit seinem Inhalte wurde vollständig ein Raub der Flammen. Die gesamte Feuerwehr erschien sofort auf dem Brandplatz und bemühte sich stundenlang vergeblich, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Im Theaterbetriebe wird voraussichtlich eine Unterbrechung eintreten müssen.

### Ein brennender Petroleumzug.

**Großniz (Mikland), 9. Febr.** Auf der Sietung zwischen den Bahnhöfen Sietung und Karabulag riß ein Ölerzug in zwei Teile. Bierzig mit Kohöl gefüllte Kesselwagen rollten jurist, kausen mit furchtbarer Geschwindigkeit an der erwähnten Station vorbei und rammten auf dem anderen Ölerzug auf, an dessen Lokomotive die Kohölmengen sich entzündeten. In dem Riesenfeuer kamen zwei Zugbeamte um.

### Seemanns Ende.

**Brzezehaven, 10. Februar.** Als der Fischereidampfer „Junos“ in Westmünde oberhalb Helgoland sichtete, riß eine plötzliche, sich über das Deck ergiebende große Welle drei Mann der Besatzung über Bord. Alle drei Mann ertranken. Die Bemühungen ihrer Kameraden, sie zu retten, waren vergeblich. Ihre Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

### Ein entmenschter Vater.

**Berlin, 10. Februar.** Ein entmenschter Vater, der seine beiden Kinder ersticht und dann die beiden Kleinen bei sich herbrannt hat, wurde gestern von der Berliner Kriminalpolizei in der Person des 22 Jahre alten Schlossers Gerhard Baerwald aus der Urbanstraße verhaftet. Die Braut des Verhafteten und die Mutter der beiden Kinder ist eine 23jährige Köchin, namens Elise Schröder. Sie wurde gleichfalls von der Kriminalpolizei verhaftet, aber schon nach kurzem Verhöre wieder auf freien Fuß gesetzt. Der verhaftete Bräutigam, der Schlosser Gerhard Baerwald, gestand die beiden Verbrechen auch sofort nach seiner Verhaftung ein. In dem Ofen seiner Stube, in dem der unmenschliche Vater seine beiden Kinder verbrannt hatte, wurden von der Kriminalpolizei bei einer sofort abgehaltenen Nachsuchung noch einige Knochenreste aufgefunden, die nachgewiesenermaßen von kleinen menschlichen Skeletten herrührten. Der Vater der Kinder gestand auch ein, daß sie dem zuletzt getöteten und verbrannten Kinde angehörien.

**Fliegerabsturz in die Havel.** Der Flieger Sablatnic, der mit Kapitänleutnant Vertram als Passagier auf einem Doppeldecker eine Seilseilfahrt über die Havel unternommen hatte, stürzte kurz hinter Peltigensee infolge Bruches des linken Propellers ins Wasser. Arbeiter eilten sofort zur Unfallstelle und ihren vereinten Bemühungen gelang es, die beiden Flieger zu retten. Kapitänleutnant Vertram erlitt einen Nervenschock, während Sablatnic einen Kniegelenkbruch und mehrere Kopfverletzungen davontrug.

**Verheerungen durch einen Orkan in Großbritannien.** Ein furchtbarer Orkan wüthete in der Nacht zum Sonnabend in Nordengland, Irland, und Wales. In Renton bei Dumbarton trat der Wesen über seine Ufer und setzte eine Anzahl von Fabriken unter Wasser. Mehrere hundert Arbeiter sind infolgedessen gezwungen zu sein. Die großen Werke von Armstrong und Whitworth bei Newcastle sind beschädigt worden. Auch in North und South Shields wurde großer Schaden angerichtet; auf dem Tyne haben Schiffszusammenstöße stattgefunden. Der telegraphische Verkehr ist in einem großen Teile des Landes gestört.

Die Nachrichten von Schiffsunfällen durch den Sturm mehren sich. In Scheshire wurde ein Kabfahrer in eine Schenkelmaschine geworfen, die ihn durch die Luft in die Höhe schickte. Besonders stark wüthete der Orkan in Nord-England, Irland und Wales. Der telegraphische Verkehr ist größtenteils zerstört. Ein einflussreiches Gerücht in Liverpool tötete fünf Personen.

**Schweres Unwetter.** In der Kohlengrube Rufford bei Mansfield (Grafschaft Nottingham) stürzte infolge Bruchs einer Kette ein mit 800 Gallonen Wasser gefüllter Behälter aus einer Höhe von 160 Meter in einen Schacht herab und tötete dreizehn dort arbeitende Bergleute.

### Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Station	10. 2. 1913	9. 2. 1913	8. 2. 1913	7. 2. 1913	6. 2. 1913	5. 2. 1913	4. 2. 1913	3. 2. 1913	2. 2. 1913	1. 2. 1913					
Frankfurt	10,2	12,65	0,11	1,91	0,06	2,32	1,92	4,84	2,94	1,07	1,76	5,88	0,44	1,72	—
Wittenberg	8,2	1,84	0,18	1,92	0,2	2,48	2,12	4,96	3,11	2,18	1,95	5,64	0,28	0,42	0,3
Wittenberg	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,88	1,68	1,56	5,00	0,14	1,68	0,45	—

\*) Ausflutermessung bei Rottwitz 8,60; für Dreßden (Oder) Obere-Messung 8,27.

### Berichtungen und Vereine.

**Montag, den 10. Februar:**  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau.** Abends 8 Uhr. Zahlabend.  
Distrikt 1 (Göblich) Friedrichstraße 60a.  
" 2 (Sauerbrunn) Viktoriastraße 84.  
" 3 (Grabschener Vorst. Südl.) Grabschenerstraße 74.  
" 4 (Mittelschloß) nördl. Stebenhufenerstraße 19.  
" 5 (Schweigerstraße) Schweigerstraße 28.  
" 6 (Wilhelmstraße) Friedrich-Wilhelmstraße 84.  
" 7 (Langgasse) Langgasse 62.  
" 8 (Oberdorf) Mühlgasse 52/54.  
" 9 (Rietzkastraße) Rietzkastraße 16.  
" 10 (Sandtor) Michaelisstraße 3.  
" 11 (Schleichstraße) Schleichstraße 5.  
" 12 (Michaelisstraße) Michaelisstraße 22.  
" 13 (Gellhornstraße) Gellhornstraße 21.  
" 14 (Dreißigste) Dreißigste 62.  
" 15 (Königsgrabenstraße) Königsgrabenstraße 10.  
" 16a (Gewerkschaftshaus) Gewerkschaftshaus.  
" 16b (Lauenburgerstraße) Lauenburgerstraße 82.  
" 17 (Dübenerstraße) Dübenerstraße 20.  
" 18 (Hauptstraße) Hauptstraße 70.  
" 19 (Neuborstraße) Neuborstraße 69.  
" 20 (Neuborstraße) Neuborstraße 65.  
" 21 (Reberstraße) Reberstraße 7.  
" 22 (Kaiserstraße) Kaiserstraße 22.  
Dienstag, den 11. Februar:  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau.** Abends 8 Uhr im „Deutschen Kronenhaus“, Westendstraße 50/52.  
**Eintracht.** Abends 7 1/2 Uhr im „Deutschen Kronenhaus“ (Steinbergstraße).

**Breslau.** Montag abend 8 Uhr. **Deutscher Arbeiter-Verein.** Montag abend 8 Uhr. **Deutscher Arbeiter-Verein.** Montag abend 8 Uhr. **Deutscher Arbeiter-Verein.** Montag abend 8 Uhr.



Deutscher Reichstag.

107. Sitzung. Sonnabend, den 8. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Lisco.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort zu seiner Erklärung Abg. Dr. Dertel (kons.): Meine Ausführungen in der Sitzung vom 16. über die Stellung des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Innern zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sind dahin ausgefallen worden, daß ich dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Innern Mangel an persönlichem Mut vorgeworfen hätte. In meiner Absicht hat das nicht gelegen. Beiden Herren habe ich eine entsprechende Erklärung zugleich mit meinem Bedauern über das Mißverständnis abgegeben, und stelle das hiermit öffentlich fest. (Dr. Witt. links.)

Stat des Reichsjustizamts.

Die allgemeine Beratung steht ein beim Titel „Staatssekretär“. Hierzu liegt eine Resolution Basser mann (natl.) vor, die dem Staat und dem Reich sowie den Gemeinden bei allen Zwangsversteigerungen von Grundstücken ein kurzfristiges Verkaufsrecht einräumt, sowie eine Resolution Dr. Belzer (Zentrum), die einen Geis entwurf über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses vorschlägt.

Hg. Dr. Cohn (Soz.):

Meine Freunde werden den Titel „Staatssekretär“ nicht bewilligen, nicht etwa, weil wir gegen die Person des gegenwärtigen Staatssekretärs, erhebliches einzuwenden hätten, sondern weil uns unterer Stellung zur heutigen Gesellschaftsordnung und Regierung. Ueber den außergerichtlichen und Zwangsvergleich bedachtigt ist ebenfalls, nicht zu reden; wenn die Regierung eine entsprechende Vorlage einbringen will, werden meine Freunde sie wohlwollend prüfen. In der Tat kann ja dadurch die infamierende Wirkung, die jeder Bankrott hat, gemildert werden. Viel wichtiger aber ist ein anderer Gegenstand, der auch mit einem gerichtlichen Bankrott zusammenhängt. Ich meine

die Erstbeurteilung der Klassenjustiz.

die einen Bankrott unserer Justiz nach der Meinung weiter Volkstreu darstellt. Die konservativen Parteien versuchen ja, die Erscheinung der Klassenjustiz überhaupt aus der Welt zu reden, und in diesem Bestreben vereinigen sich mit ihr sogar Arbeitervertreter der christlichen Gewerkschaften. Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften verlangt neue oder doch zum mindesten schärfere Anwendung der bestehenden Bestimmungen gegenüber dem Terrorismus. (Hört, hört! b. d. Soz.) Graf Westarp hat hier geradezu das Loblied des bavenen Arbeitswilligen gesungen, der vom bösen Sozialdemokraten gehindert werde, seine gesetzliche und ethische Pflicht, um seine Familie zu ernähren, zu erfüllen. Die wahre Natur dieser nützlichen Elemente der Arbeitswilligen ist doch etwas anderes und in zahlreichen Gerichtsverfahren ist festgestellt worden, mit was für einer Sorte von Menschen man es bei diesen Arbeitswilligen zu tun hat, die heute hier und morgen da das „behörlichste geschäftliche Amt“ eines Arbeitswilligen versehen. (Sehr gut! bei den Sozialdem.) Nur ein Beispiel. In einem der vielen Prozesse anlässlich des Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiet stellte sich heraus, daß eines dieser nützlichen Siebenmoralisten mit vier Jahren Zuchthaus wegen schweren Diebstahls verurteilt war, dann mit zwei Jahren sechs Wochen Zuchthaus wegen Drohung und Beleidigung, dann wieder mit ein Jahr Zuchthaus, und so folgten noch eine Reihe schwerer Strafen. In einem Fall haben diese „nützlichen ordentlichen Arbeiter“ in Lübeck ein Bordell demoliert und bei der Verhandlung äußerte einer der Beteiligten seelenruhig: „Überder Blut ist doch keine Buttermilch.“ Die Vermittlung von Streifbrechern ist heute ein Geschäft, wie jedes andere, es ist ein moderner Menschenhandel. Die Arbeitswilligen selbst stecken einen Lohn ein, der meist über das weit hinausgeht, was ethische anständige Arbeiter bekommen. Außerdem genießen sie strafrechtliche Privilegien, einen besonderen Schutz der Staatsanwaltschaft, der sogar über den hoher Beamten hinausgeht. Im Ruhrrevier bekam von derselben Kammer ein Arbeiter wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten 50 Mark Geldstrafe, ein anderer wegen Beleidigung von Arbeitswilligen 10 Tage Gefängnis. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Wenn die Konventionen und die christliche Gewerkschaftsprophezei der Meinung sind, daß das bestehende Recht gegen den sogenannten Streifterrorismus nicht ausreichend angewandt werde, so lehrt die tägliche Erfahrung nicht nur bei großen Arbeitskämpfen, sondern bei den kleinsten Ausperrungen schlagend das Gegenteil. Das ist gerade ein Hauptbestandteil der Klassenjustiz, daß das bestehende Recht besonders scharf angewandt wird, sobald es sich um Arbeiter handelt. Das hat auch ein Blatt, wie die „Soziale Praxis“ des Prof. Franke bestätigt. Für das Wort „Streiftbrecher“ hat sich

ein Normalmaß zur Bestrafung

herausgebildet, daß offenbar unter dem Einfluß der Sekereien von scharfmacherischer Seite im Laufe der Zeit in die Höhe gegangen ist. Während es vor 15 Jahren 1 Woche Gefängnis, vor 8 bis 10 Jahren 14 Tage Gefängnis betrug, ist das jetzige Normalmaß 4 Wochen Gefängnis, nur beim Ruhrrevierprozesse erhöhte es sich auf 8 Wochen bis 3 Monate. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Bei Beleidigungen von Arbeitswilligen ist im Gegensatz zu anderen Beleidigungen für die Staatsanwaltschaft stets das öffentliche Interesse gegeben. Bei einem Streik, der bei einer Großberliner Kartonsfabrik ausbrach, wies eine Arbeiterin den Vorwurf, daß sie Streitarbeit gemacht habe, zurück und erwähnte dabei, daß vielleicht eine andere im Hause wohnende Frau die betreffende Streitarbeit gemacht habe. Diese Aeußerung wurde der anderen Frau hinterbracht, sie stellte Anklage wegen Beleidigung, und der Staatsanwalt erhob die Anklage im öffentlichen Interesse. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Im Ruhrrevier wurde Anklage erhoben gegen einen Bergmann, weil er in einer Wit gepiffen habe in Anwesenheit von Arbeitswilligen, daß es wie Pfui! geklungen habe. (Hört! Hört! bei den Soz.) Gegen einen weiteren Bergmann, weil er das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ in Gegenwart von Arbeitswilligen gesungen hatte. Man muß aus diesen und ähnlichen Vorkommnissen zu dem Schluß kommen, daß die Justiz nicht so von dem Bestreben ausgeht, den Sachverhalt klar zu stellen und die Zumessung von Schuld und Strafe gerecht zu bemessen, als von ihr an sich ganz fernliegenden Erwägungen im Interesse der Staatshoheit und Staatsräson. Im Ruhrrevier entschuldigte sich ein Staatsanwalt gegen den Vorwurf der ungenügenden Vorbereitung der Anklage damit, die Staatsanwaltschaft habe bei diesen Streikprozessen im Ruhrrevier

höhere Richter zu erfüllen

gehört. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Die besondere Belcheinigung sei notwendig gewesen, um das moralische Gewissen der Streikenden zu stärken. — Ein drittes Kapitel ist die Anwendung des Erpressungsparagrafen auf die Auseinandersetzungen zwischen Organisierten und Nichtorganisierten. Es ist einer zuchtlosen Auslegung gelungen, gegenüber ehrlichen Arbeitern, die ihren Verbanden Mitgliedern zuzuführen wollten, die ihre Kollegen auf die Pflicht zur Organisation aufmerksam machten, den Erpressungsparagrafen zur Anwendung zu bringen. Seitdem das Reichsgericht damit den Anfang gemacht hat, gehen die unteren Gerichte prompt mit. Dieses Einschreiten der unteren Instanzen kennzeichnet die außerordentlich militärische Schulung unserer Beamten. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Tatsache, daß ein paar Mauerer nicht mit einem anderen zu-

sammenarbeiten wollten, der früher wegen großer Beitragschulden gestrichen war, dann verprochen hatte, wieder beizutreten, aber dies Versprechen nicht hielt und an den Delegierten der Organisation die bekannte Aufforderung des Göy von Verlichungen richtete, genigte dem Gericht in Nordhausen, zwei Mauerer wegen versuchter und vollendeter Erpressung zu zwei Monaten Gefängnis zu verurteilen. (Hört, hört!) Es wurde angenommen, daß es sich nur darum gehandelt habe, dem Verband einen rechtswidrigen Vermögensvorteil, nämlich durch Zuführung der Beiträge, zu verschaffen. Besonders interessant ist, daß die Anklage in diesem Fall vertreten wurde von einem Staatsanwalt, der als

Hauptagitator des nationalen Wahlvereins

mit dem Verlangen nach erhöhtem Arbeitswilligenjäh und Bekämpfung der Sozialdemokratie im ganzen Wahlkreise umherzieht. Man wird es den Nordhäuser angeklagten Arbeitern nachfühlen, wenn sie zu einem Gerichtshof nicht übermäßiges Vertrauen haben, dessen Mitglieder zum erheblichen Teil ebenfalls diesem nationalen Wahlverein angehören. Die Volkstreue werden immer zahlreicher, die angesichts derartiger Prozesse der Justizatur den Glauben an die unbefristete ungleiche Behandlung von Arbeitswilligen und „Streikbrechern“, von Angehörigen der höheren und niederen Klasse, verlieren. Wie es in den Köpfen derartiger Richter aussieht, hat Helmuth von Helldorff in den Erinnerungen aus seiner Referendanzzeit sehr treffend dargelegt. Er erzählt da, wie ein Amtsrichter auf die Frage, ob er auf dieselbe Strafe erkennen würde, wenn er hinter einander die gleiche Tat von Arbeitern und von Studenten, Zerstörung von Eigentum im Raub und Mißhandlung zu beurteilen hätte, erwidert hat. Das würde ich selbstverständlich nicht tun, denn in einem Falle handelt es sich doch um einen übermäßigen Streich überschäumender Jugendlust und in dem anderen um den Ausfluß angeborener Rohheit ungebildeter Elemente. (Sehr gut! Hört! b. d. Soz.) Das ist wohl 25 Jahre her, aber die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß derartige Auffassungen zwar in den Urteilsgründen nicht mit derselben Klarheit und Brutalität ausgesprochen, aber jedenfalls von den Richtern gehegt werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das beweist der Fall aus neuester Zeit wieder, wo in Gera zwei Studenten die einen Arbeiter aufs roheste mißhandelt hatten, von dem Schöffengericht zu 40 und 30 Mk. Geldstrafe verurteilt wurden, während unmittelbar darauf dasselbe Gericht einen Arbeiter, der nachts auf der Straße einem Studenten einen Stockhieb verjagt hatte, auf 3 Monate ins Gefängnis schickte. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Diese Ungleichheit in der Rechtsprechung tritt auch hervor, wenn es sich um Angeklagte von besonderem Stande oder besonders privilegierte Beamte handelt. Ein Amtsrichter in Almenau nannte einen Angeklagten den frechtsten, verlogensten Gauner von Almenau, der seinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit habe. Wegen Beleidigung deshalb verklagt, wurde er freigesprochen, das Gericht war der Meinung

ein Richter dürfe sich so ausdrücken.

Ein Schankwirt gab, wegen Uebertretung der Polizeistunde angeklagt, an, er habe die Gäste aufgefordert, das Lokal zu verlassen und sogar einen Schuttmann hereingeholt, um sie hinauszubefördern. Aus Versehen war ein anderer Schuttmann geladen und der Richter erklärte den Einwand des Angeklagten als ganz unverschämte, freche Lüge. In der zweiten Instanz stellte sich die unverschämte, freche Lüge als Wahrheit heraus und der Angeklagte wurde freigesprochen. Er stellte nun Strafanklag gegen den Richter, aber der Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt lehnten ein Einschreiten ab. Bei einem Streit, den ein Richter mit der „Chemnitzer Volksstimme“ hatte und der zur Privatklage gegen den Redakteur führte, erklärte das Gericht ganz offen, wir müssen auch auf den Stand des Privatklägers Rücksicht nehmen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich erinnere auch an den noch immer unerledigten Fall des Fürsten Guleburg, dem es immer und immer wieder gelingt, milde Richter und Staatsanwälte zu der Auffassung zu bringen, daß er den Ausprägungen einer Schwurgerichtsverhandlung nicht gewachsen sei. Ledigens wird mir mitgeteilt, daß seine Krankheit ihn nicht hindert, noch immer Amtsvorsteher und als solcher auch

Chef der Sittenpolizei

zu sein. (Große Heiterkeit.) Zu welchen komischen Sprachverrenkungen diese Sucht hoch und niedrig verschieden zu behandeln, führt, hat ein Konfessionsrat bewiesen, der in einer Sache verschiedene Zeugen zu vernehmen hatte. An einen Arbeiter schrieb er: „Ich habe Sie als Zeuge zu vernehmen, Sie haben sich da und dort einzufinden. Für den Fall des Nichternehmens werden Sie mit 30 Mk. Strafe belegt.“ An einen Kassieranten schrieb er: „Ich muß Sie als Zeuge vernehmen. Wollen Sie sich bitte um 11 Uhr von den 30 Mk. nicht mehr die Rede. Dann habe er auch einen Landrat zu laden und an diesen schrieb er: „Ich bin beauftragt, Sie als Zeuge zu vernehmen. Würden Sie die Güte haben, eine Zeit zu bestimmen, die Ihnen ausreicht, an besten in meiner Wohnung.“ (Heiterkeit.) Endlich mußte er auch einen Regierungspräsidenten laden. Man sieht förmlich die geschlossenen Paden, mit denen er das Schreiben diktiert hat, wenn man liest: „Euer Hochwohlgeboren bin ich beauftragt als Zeuge zu vernehmen. Würden Sie die Güte haben, eine Zeit zu bestimmen, in der ich Sie in Ihrer Wohnung in Potsdam aufsuchen kann.“ (Gr. Heiterkeit.) Besonders auffallend ist die Rücksichtnahme der Justiz auf die Staatskavai, auf dem Gebiete der Beamtenbeleidigungen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Justiz fühlt sich offenbar als Teil der ganzen Staatsverwaltung und glaubt die Verpflichtung zu haben, auf Wahrung der Staatsautorität zu halten, auch wenn sie im kleinsten Gliede in der Verlon irgend eines Schuttmanns angegriffen wird. Solche Erwägungen haben aber natürlich mit den eigentlichen Aufgaben der Rechtsprechung nichts zu tun. In Deutigen Oberschlesien hatte eine Frau einen Seracanten beschuldigt, er habe sie, als er dienstlich in ihrer Wohnung war, vergewaltigen wollen. Gemäß eine schwere Beleidigung, aber die Frau bewies vor Ge. It selbst durch ihr Benehmen, daß sie hochgradig hysterisch war und trotzdem wurde sie auf zwei Jahre ins Gefängnis geschickt. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Daß Unternehmer mit anderem Maße gemessen werden, als Arbeiter, ist für die Klassenjustiz selbstverständlich. In Hamburg wurden von dem selben Gericht gegenüber Unternehmern, die den Mitgliedern ihrer Organisation mit der Materialperre, dem Boykott in nachsteifer Form, gedroht hatten ein Einschreiten von der Staatsanwaltschaft abgelehnt, weil es sich lediglich um ein im wirtschaftlichen Kampf erlaubtes Mittel handle. Beamte des mit ihnen im Streit liegenden Holzarbeiterverbandes, die über einen Betrieb die Sperre verhängt hatten, wurden zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. (Hört, hört! bei den Soz.) Neuerdings erleben wir eine Art Klassenjustiz in zweiter Potenz, eine direkte Parteienjustiz. Im letzten Wahlkampf hatte ein konservativer Rektor einen Wähler den konservativen Stimmzettel mit den Worten ausgehändigt:

„Du dummes Kalb, nimm diesen Zettel!“

Er wurde wegen Beleidigung verklagt und das Gericht sprach ihn frei, indem es der Motivierung des Staatsanwalts folgte, der Angeklagte habe aus solchen Motiven gehandelt. (Gr. Heiterkeit b. d. Soz.) Ich bin gespannt, wie die Herren, die hier immer vortragen, daß die Richter sich von rein objektiven Erwägungen leiten lassen, diese Behauptung mit der neuesten Entscheidung unserer Justiz noch vereinbaren wollen.

Auf dem Gebiete des Strafvollzuges haben sich Beispiele ereignet, die uns die Schamröte ins Gesicht treiben müssen. Ich erinnere an den Beamten, der im Ruhrgebiet einen Säugling mit ins Gefängnis bringen ließ — er hat sich nebenbei eine Freiheitseraubung zuzuschulden kommen lassen, die mit Zuchthaus zu bestrafen wäre. Im Ruhrrevier hat ja die Klassenjustiz überhaupt Orgien geleiert.

Die Untersuchungsbehörden sind systematisch ohne Ansehen des Falles aus nicht in der Sache liegenden Gründen angeordnet worden. Auch kein Moabitler Prozeß wurde sie über Jugendliche verhängt, was nur als sinnlose Barbarei zu bezeichnen ist. Die beste Kostie dieses Prozesses war ja Frau Reinhard, die Petroleuse, die einem Polizeileutnant eine Petroleumlampe ins Gesicht geworfen haben sollte. Wochenlang wurde sie in Untersuchungssthaft gehalten und in der Hauptverhandlung ergab sich, daß sie eine schwerverranke, nicht verhandlungsfähige Frau war. Ihr Fall mußte abgetrennt werden und ist bis heute noch nicht erledigt. Er bietet ein Gegenstück zum Fall Guleburg, nur will man hier nicht dem Angeklagten, sondern der Staatsanwaltschaft keine Ungerechtigkeiten bereiten. (Vizepräsident Dr. Waasche bittet den Redner, nicht auf einzelne Fälle, die der richterlichen Beurteilung unterliegen, einzugehen.) Ich füge mich, aber gerade deshalb brachte ich den Fall Reinhard vor, der eben nicht der richterlichen Beurteilung unterliegt. Auch der Fall Sattler ist der richterlichen Beurteilung entzogen, denn Frau Sattler wurde in Moabit freigesprochen, sie war auf die Denunziation eines ungenanntbliebenen wollenden Zeugen hin angeklagt und in Untersuchungssthaft genommen worden. (Hört! Hört!) Wie die Behörden sich in Streitfällen als Schutztruppe der Unternehmer fühlen, erleben Sie aus der Ordre für einen Insterburger Gendarmen, die lautet: Sie werden hiermit nach Tilsit zur Unterdrückung eines Streiks geendet.

Karabiner ist mitzubringen.

(Hört, hört! b. d. Soz.) In Leipzig führten Kriminalbeamte, als Rittscher verkleidet, die Wagen einer bestreikten Firma. Damit konnten wir von der heimlichen zur unheimlichen Tätigkeit der Polizei, vom Spitzeltum zum Lockspitzeltum. Herr Staatssekretär Delbrück hat im vorigen Jahre es hier für ausreichend erklärt, daß ein preussischer Ressortchef Beamte, die schwerere Verbrechen überführt sind, pflichtwidrig im Amte hält. Ich hatte derartige nämlich von preussischen Ministern des Innern v. Tallwig behauptet. Zum Beweis führe ich den Kriminalkommissar Schöne an, der 1906 ein Vagantenplar aus den Beständen des Polizeipräsidiums entnahm, es mit einem falschen Namen verschah und einem russischen Staatsangehörigen übergab, damit er nach Rußland fahre und dort spioniere. Trotz dieser schweren Urkundenfälschung war Kriminalkommissar Schöne noch Anfang d. J. im Amte und hat

den roten Abkervorden 4. Klasse

erhalten. Auch der Polizeiaffessor Hansch in Essen, der die Mitglieder des Siegesverbandes sich durch Einbruch verschaffte und für 1900 Mk. an den Zechnverband weiter gab, ist zwar disziplinarisch bestraft, aber im Amte geblieben. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hat in einem Brief an Ministerialrat auf den Polizeirat Sittler auf die geeignete Persönlichkeit hingewiesen, eine Verschwörung anzuklitzen, um dem Publikum das langentbehrte Schauspiel einer aufgedeckten und bestrafte Verschwörung zu geben. Ein preussischer König war also Anstifter einer der gemeinsten Lockspitzeleien. (Sehr lust. b. d. Soz., Unruhe rechts.) Durch solche immer wiederholten Tatsachen müssen immer weitere Volkstriebe das Vertrauen zur Rechtsprechung verlieren. Justitia fundamentum regnorum. (Die Gerechtigkeit ist das Fundament der Königreiche.) Aber dieses Fundament ist verschüttet, nur durch lange und schwere Arbeit kann es wieder ausgegraben und zu Ehren gebracht werden. (Sehr Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Belzer (Ztr.): Die Angriffe des Vorredners gegen den Richterstand gehen zu weit. Ich muß gegen sie protestieren. (Bravo! rechts und im Ztr.) Redner fragt, wann die Neuregelung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige zu erwarten ist, sowie das neue Spionagegesetz, und befürwortet die Zentrumsresolution auf Entbrung eines Entwurfs über gerichtlichen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses. Die harten Urteile in den Streikprozessen im Ruhrrevier sind sicher nicht Ausfluß einer Klassenjustiz, aber zweifellos können die Richter sich von den Einflüssen des Milieus nicht befreien. (Zuruf b. d. Soz.: Daraus entspringt ja die Klassenjustiz!) Ein Streifenredner wurde verurteilt, weil er einem Arbeitswilligen die mysteriösen Worte zugerufen hatte: Du mit wau wau tauz tauz (Dr. Witt.) Auch in Fall Guleburg sollte doch alles gesehen, um den Prozeß rechtzeitig zur Verhandlung zu bringen.

Staatssekretär Dr. Lisco: Im Dezember vorigen Jahres ist der Gesundheitszustand des Fürsten Guleburg genau untersucht worden und hat die Verhandlungsunfähigkeit des Fürsten ergeben. Sobald eine Verränderung seines Gesundheitszustandes eintritt, wird eine erneute Verhandlung stattfinden. (Lachen bei den Soz.) Amtsvorsteher in Siebenberg ist Fritz Guleburg nicht. Die Angriffe des Abg. Dr. Cohn auf die Richter muß ich zurückweisen, das Volk hat Vertrauen zu den Richtern. (Zuruf bei den Soz.: Na, na!) Die Unsindrie des Herrn Abg. Cohn über einen früheren Träger der preussischen Krone, kann ich nur aufs tiefste bedauern. (Zustimmung rechts.) Ein Entwurf über die Neuordnung der Gebühren für Sachverständige und Zeugen wird dem Hause noch in dieser Session zugehen, hoffentlich auch noch eine Vorlage zur Einführung von Vätern für Schöffens und Beschworene. (Bravo!)

Abg. Dr. Schiffer (natl.) bestritt das Vorhandensein einer Klassenjustiz. Die Nichttue der Richter ist garnicht anzuzweifeln, es bleibt nur die alte Wahrheit übrig, daß niemand aus seiner Haut herauskann. Auch Sie (zu den Soz.) beurteilen Revisionisten und Radikale sehr verschieden. — Sehr beauerlich ist, daß wir noch jahrelang auf die Reform des Strafrechts warten sollen. Mit der kleinen Strafgesetznovelle sind so gute Erfahrungen gemacht worden, daß man eine Reihe von Materien schon vorher regeln sollte. Die Frage des Streikpostensfehrens sollte rein juristisch, losgelöst von allen politischen Nebengedanken gelöst werden. Sehr reformbedürftig ist die Gesetzgebung für geistesranke Verbrecher; hier können wir unmöglich 10 Jahre warten. Die Zustände sind so schlimm, daß sie garnicht schlimmer werden können.

Abg. Holtz (kons.) (auf der Tribüne unverständlich) plädiert für die Einführung der Prägelftrafe.

Abg. Warmuth (Npt.) spricht für einen erhöhten Schutz der Gläubiger und wendet sich gegen die Abkassierung der Todesstrafe, für solche Bestrebungen fehle im deutschen Volk das Verständnis.

Abg. Vietmeyer (Wirtsch. Bgg.) bestritt das Vorhandensein einer Klassenjustiz und wünscht, daß die Richter pensioniert werden, bevor sie zu alt werden.

Abg. Gagg (Erl. lothr. Ztr.) beschwert sich über zweierlei Maß in der Rechtsprechung, die gegen die Klaffler besonders scharf angewendet werde.

Darauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr. (Vorher: Wahlprüfungen, Rechnungsjachen.) Schluß: 5 Uhr.

Parteiangelegenheiten.

Ein Schilfbüchergerech. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Chemnitzer Volksstimme“ einen Artikel, in dem das Vergleichen der sächsischen Reaktion gegenüber der Reichskommission des Landtags kritisiert wurde. Die Kommission sollte

lich im Dresdener Schlachthof das Schächten ansetzen. Da kam die Regierung und erhob auf Grund einer ganz veralteten Bestimmung der Verfassung Einspruch beim Stadtrat in Dresden. Der Landtag darf nach dieser Bestimmung nur mit der Regierung direkt verkehren. Die Petitionskommission fuhr darauf nach Halle und orientierte sich auf dem dortigen Schlachthof über das Schächten. Diese Vorgänge wurden in der „Volksstimme“ entsprechend kritisiert. Das gefiel dem Chemnitzer Oberstaatsanwalt nicht. Er erhob Anklage, und die Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur Seifahrt zu einem Monat Gefängnis, trotzdem die als Zeugen geladenen Landtagsabgeordneten erklärten, sie hätten das Vorzeichen der Regierung als eine Brüstung der Abgeordneten aufgefaßt.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Zur Lohnbewegung in der Binnenschifffahrt.

Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband für Binnenschifffahrt am 28. Januar sind gescheitert und damit steht ein gewaltiger Kampf in der Binnenschifffahrt unmittelbar bevor. Da ist wohl die Frage berechtigt: Wer trägt die Schuld daran, daß es soweit kommen mußte?

Die Forderung auf eine Mindestnachtruhe von 8 Stunden war durchaus berechtigt, weil selbst die Regierung für den Rheinstrom eine 8 stündige Mindestruhezeit in Vorschlag gebracht hatte und weil längst ihre Notwendigkeit erwiesen ist.

Ueber 25 Jahre haben die Mannschaften in der Binnenschifffahrt auf die gesetzliche Regelung gehopt und gewartet. — Das Resultat ist nichts, trotzdem die vorgenommenen Erhebungen geradezu unerhörte Zustände feststellten.

Die Unternehmer stellten sich dieser Forderung vollständig ablehnend gegenüber. Sie schlugen vor, die Einführung einer Nachtruhe der Regierung zu überlassen. Diese Vorschläge sind von den Mannschaften abgelehnt worden. Die Lohnbewegung in der Binnenschifffahrt hat zu dieser Regierung kein Vertrauen mehr.

Der Transportarbeiterverband war mit der vorgeschlagenen Wahl einer Kommission zur Durchführung statistischer Erhebungen einverstanden, in der Erwartung, daß dann für das Jahr 1914 die geforderte Nachtruhe auch wirklich zur Einführung kommt.

Die Maschinen- und Heizer konnten das Angebot der Unternehmer nicht als ausreichend betrachten. Der Einsetzung einer paritätischen Kommission wurde zugestimmt, doch sollte bereits für das Jahr 1913 die schließlich erwartete zusätzliche Ruhepause zur Einführung kommen. Um den Unternehmern das weiteste Entgegenkommen zu zeigen, reduzierten die Maschinen- und Heizer die Forderung auf eine nächtliche Ruhezeit von 8, auf 5 Stunden.

Die Maschinen- und Heizer in der Elbe-Oberschifffahrt und auf den marktischen Wasserstraßen haben Arbeitszeiten von 30 bis 120 Stunden hintereinander. Auf der Strecke Hamburg—Breslau sind auf einer großen Anzahl von Dampfern nur ein Maschinist und ein Heizer beschäftigt. Tag und Nacht wird durchgefahren. Für diese Maschinen- und Heizer existiert keine Ablohnung. Auf den Dampfern schlafen die Maschinen- und Heizer durchschnittlich im Stehen ein. Zur Gewohnheit hat es sich seit vielen Jahren herausgebildet, daß die Maschinen- und Heizer 3 bis 4 Wochen nicht aus der Kleider kommen. Die Krankheitsziffer unter dem Maschinen- und Kesselpersonal ist eine enorm hohe.

Und trotz dieser vollständig unhaltbaren Verhältnisse, hatten die Unternehmer auf die äußerst bescheidenen Wünsche nach einer Nachtruhe von nur 5 Stunden ein glattes Nein! Die Unternehmerorganisation trüt an die Öffentlichkeit mit Flugblättern und Zeitungsaufstellungen heran und erhebt gegen den Zentralverband der Maschinen- und Heizer den Vorwurf, einseitig den Machtstandpunkt hervorzuheben zu haben.

Der Zentralverband der Maschinen- und Heizer stellt demgegenüber fest, daß die letzten Vorschläge des Arbeitgeberverbandes am 28. Januar noch hinter denen vom 29. Dezember 1912 zurückbleiben. Am 28. Januar erklärte der Arbeitgeberverband, für die gesetzliche Regelung einzutreten zu wollen, ohne aber irgend welche Garantien zu geben, daß am Ende des Jahres 1913 die Einführung der Nachtruhe als sicher galt. Erst als die absolute Verschlechterung greifbar vorlag, gaben die Arbeitnehmerorganisationen die Erklärung ab, daß diese Vorschläge unannehmbar sind.

Die Behauptung des Arbeitgeberverbandes, daß wir die ganze Angelegenheit auf die Nachtruhe getrieben hätten, ist mehr wie läh.

Der Kampf ist auf der Ober bereits entbrannt. Das Vorzeichen der Unternehmer, welche gleich nach dem Scheitern der Verhandlungen die Maschinen- und Heizer kündigungslos auf die Straße warfen, zeigt zur Genüge, welche Partei den Frieden brach und den Kampf an den Saaren herbeiführte.

Die Arbeitnehmerorganisationen haben den Kampf angenommen. Das Recht ist auf ihrer Seite.

### Stadt und Provinz.

**Achtung! Maschinen- und Heizer!** Die Maschinen- und Heizer der Elbe-Oberschifffahrt und den marktischen Wasserstraßen stehen in Lohnbewegung. Arbeitsangebote von den Reedereien der Elbe, Oder, Havel, Saale, marktischen Wasserstraßen sind nicht abzulehnen. Sämtliche Schiffsbesätze obiger Wasserstraßen sind für organisiertes Maschinen- und Kesselpersonal gesperrt. Zugang fernhalten!

**Der Streik bei der Firma Schorber u. Sebold,** chemische Fabrik in Cosel bei Breslau, dauert unverändert fort. Eine ganze Anzahl Arbeitswilliger haben den Streik bereits wieder verlassen. Auch ist es unter den Arbeitswilligen zu Schlägereien gekommen. Offenlich steht die Direktion ein, daß mit diesen Leuten, die zum Teil nur den Arbeitswilligen machen, um sich recht auszuweisen zu können, die Dividenden nicht allzu hoch gebracht werden können. Die Streikenden sind guten Mutes, jedoch nicht wie vor zu Verhandlungen bereit. Solange die Differenzen nicht beigelegt sind, bleibt der Streik für organisierte Arbeiter gesperrt. Kein Arbeiter, der es erlaubt mit seinen Klassegenossen meint, daß dort Arbeit annehmen. Wir eruchen die gesunde Arbeiterkraft um moralische Unterstützung. Verband der Fabrikarbeiter Teuschlands (Schlesische Streik).

**Metallarbeiterverband.** In einer am Sonntag, den 8. Februar, in Halle abgehaltenen allgemeinen Metallarbeiter-Versammlung sprach am Ende des erwähnten Bezirksleiters Genossen Dantz Genosse Bierling-Verslau über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und wie sich die Arbeiter ihrer Lage verschaffen können. Redner schilderte den Verfall des Kapitalismus und der daraus folgenden Verarmung des Kleinbürgers. Zum Schluß ermahnte der Redner die zahlreichen Anwesenden, mit allen Mitteln die Jugend für uns zu gewinnen. In einem zweiten Vortrage sprach Kollege Bierling die Wichtigkeit der Abwehr der Sozialdemokratie und warnte dabei dringend, nur nicht etwa Schwächlingen in die Hände zu fallen. Mit einem Hinweis auf die in Kürze in Kraft tretende „Volksfürsorge“, welche Genosse Dantz empfahl, erfolgte Schluß der Versammlung.

Auch die erste im Gewerkschaftslokal abgehaltene Kupfer- und Zinnarbeiter-Versammlung war gut besucht.

### Der Kampf um den Reichstag.

Die „Kampfbroschüre“ „Reichstagswahl“ der bürgerlichen Parteien ist nun soweit, als dadurch nicht die Interessen der Arbeiter gefährdet werden. Das kann wieder einmal recht sein. Die Broschüre ist ein gutes Stück weiter als die Broschüre der Sozialdemokraten, die die Arbeiter zum Reichstagswahlkampf einladet. Die Broschüre ist ein gutes Stück weiter als die Broschüre der Sozialdemokraten, die die Arbeiter zum Reichstagswahlkampf einladet.

angestellten auf 2000 Mr. forderte (seht beträgt die Summe 1500 Mr., zwei Drittel davon kann nicht gespart werden.) Eine Forderung, die von allen Angestelltenorganisationen vertreten wird, und die mit Rücksicht auf die stark gekunkene Kaufkraft des Geldes durchaus berechtigt ist. — Der Zentrumsmann Jrl lehnte die Forderung ab, weil dadurch die Interessen des gewerblichen Mittelstandes geschädigt würden. Der Fortschrittler Feater, der auch gern in Ansehensfreundlichkeit macht, sagte, daß hier die Interessen der Angestellten mit denen des Mittelstandes kollidieren, und daß er bereit sei, zugunsten des Mittelstandes zu entscheiden. Ein Nationalliberaler sprach zwar, nachdem der nationalliberale Angestelltenführer Marquardt, der erst für die Forderung eintrat, war, aus der Kommission ausgeschieden wurde, auch dafür, aber in recht lauwarmen Weise. So beschlossen denn Konserwatine und Zentrum sowie ein Teil der Fortschrittler und der Nationalliberalen Uebergang zur Tagesordnung, während nur der Pole und die Sozialdemokraten geschlossen für die Forderung der Angestellten eintraten.

**Die Vertragsverhandlungen im Holzgewerbe.** Wie wir im Laufe der Woche mehrfach berichteten, haben seit Beginn dieser Woche Verhandlungen zwischen den Parteien unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Werle sich stattgefunden. Die Bemühungen, besonders die des Herrn Vorsitzenden, waren auf das Zustandekommen einer Verständigung gerichtet. Jedoch waren diese Bemühungen vergeblich. Eine Verständigung konnte in fast keinem Punkte zwischen den beiden Parteien direkt erzielt werden. Infolgedessen hat der Unparteiische im Einverständnis der Parteien der Schiedspruch gefällt, welcher am Sonntag, den 8. Februar, vormittags 11 Uhr, verkündet wurde.

Dieser Schiedspruch besagt zunächst, daß die Vertragsdauer auf vier Jahre festgesetzt wird und zwar bis zum 15. Februar 1917. Ferner spricht der Schiedspruch aus, daß in der Vertragsgruppenierung im Holzgewerbe eine Vereinheitlichung Platz greifen soll, in der Weise, daß die jetzige Vertragsgruppe eine weitere Belastung nicht erfährt, dagegen eine weitere Zusammenlegung der übrigen kleineren Vertragsgruppen erfolgen soll. Es ist weiter in dem Schiedspruch ausgesprochen, daß die im Jahre 1911 von der zentralen Schiedskommission beschlossene Vertragsvorlage bei den künftigen Vertragsverhandlungen als Norm gelten soll. Es ist weiter über den Ausbau des vertraglichen Schiedswesens, sowie über eine schnellere und korrektere Erledigung der anhängig gemachten Beschwerden die nötige Vorlage getroffen worden. So heißt es z. B., daß in Zukunft die Gutsherrn der Schiedskommission in jedem Falle innerhalb 8 Tagen nach erfolgtem Antrag erfolgen müssen.

Einer der größten Streitpunkte, nämlich die Arbeitszeitverkürzung, ist in der Weise erledigt worden, daß in Berlin ab 1. Juni 1915 die Arbeitszeit von 51 auf 50 Stunden pro Woche herabgesetzt wird, am gleichen Datum wird die Arbeitszeit in Leipzig und Dresden von 52 auf 51 Stunden pro Woche verkürzt. In den übrigen Großstädten: München, Köln, Düsseldorf, Hannover, Kiel, Magdeburg und einigen anderen erfolgt ab 1. Juli 1915 eine Verkürzung um eine Stunde, sodas in diesen Orten dann auch die 52 stündige Arbeitszeit besteht, während in München die 51 stündige eintritt. In Halle, Lübeck und Steinhilber wird die Arbeitszeit von 54 auf 53 Stunden pro Woche verkürzt. In weiteren 9 Städten beträgt die Arbeitsverkürzung eine Stunde und zwar von 54 auf 53 Stunden. Jülich, Langig, Guxup und Krefeld erhalten eine 2 stündige Verkürzung. In den ersten drei Orten besteht somit eine 53 stündige, in Krefeld eine 54 stündige wöchentliche Arbeitszeit. In Guben und Lüneburg wird die Arbeitszeit von 55 auf 54 Stunden verkürzt. Braunschweig, Göttingen, Südsachsen, Rendsburg und Thron erhalten 2 Stunden Verkürzung von 56 auf 54 Stunden. In Deulichen, Kallomitz, Königshütte und Schwerin wird die Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden verkürzt, während in Amberg, Neuzen, Greifswald, Lübbenau, Neisse und Stettin die 55 stündige Arbeitszeit eingeführt wird. Es beträgt somit nach der Durchführung dieses Schiedspruchs die Arbeitszeit in Berlin 50, in den übrigen Städten 51, 52 Stunden usw. bis zur höchstzulässigen Arbeitszeit von 55 Stunden pro Woche. Die Orte Harburg, Darmstadt, Kosen, Jena, werden an die bestehenden Verträge des übrigen Vertragsgebietes angegliedert, erhalten aber dieselben Verbesserungen wie die übrigen Orte.

Die Arbeitslöhne werden erhöht ab 1. März 1915 um 2 Pfg., ab 1. März 1914 um 2 Pfg., während im Jahre 1915 ein weiterer Pfg. zuzüglich des Ausgleichs für die Arbeitszeitverkürzung hinzukommt, sodas in den meisten Orten die gesamte Lohnhöhe 8 Pfg. pro Stunde beträgt. Eine Ausnahme hiervon machen die Städte Krefeld und Langig in der Weise, daß hier eine Lohnhöhe von 7 Pfg. eintritt, während in Kiel, Amberg, Berlin, Guben, Neisse, Stargard, Neuzen und Greifswald die Erhöhung 5 Pfg. beträgt. Diese Lohnhöhen werden in vollem Umfange auf die bestehenden Vertragslöhne wie auf die Marktpreise angerechnet, was z. B. für Berlin eine Erhöhung der Marktpreise um 7% ausmacht. Zum Schluß spricht der Schiedspruch aus, daß sämtliche noch strittige Punkte zu erneuten Verhandlungen an die örtlichen Parteien verwiesen werden. Wenn bei diesen Verhandlungen auch durch die Vermittlung der Zentralorganisation bis 1. März eine Einigung nicht erzielt wird, soll abermals eine Sitzung der Zentralvorstände unter dem Vorsitz des Unparteiischen stattfinden, um auch diese Differenzen zu erledigen. Die Parteien haben also zunächst zu dem Schiedspruch Stellung zu nehmen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.** Veranlaßt durch fortgesetzte Lohnabzüge und Schikanierung der Kollegen, sowie Brüstung der Organisation, sind die Aluminiumformer der Firma Rudolf Kautenbach in Solingen in den Streik eingetreten.

Wir teilen Ihnen dieses hierdurch mit und eruchen Sie, Zugang von Formern und Gießereiarbeitern nach Solingen fernzuhalten. Nebenbei bemerkt, hat die Firma sich bereits mit der berechtigten Forderung in Verbindung gesetzt. Die Betriebsverwaltung.

## Aus Oberhessen.

### Noch einen Schritt weiter.

In Nr. 33 vom Sonntag, den 8. Februar haben wir gezeigt, auf welcher gefährlicher Bahn unsere Genossen der P. S., deren Organ die „Gazetta Robotnica“ geratet sind. Jedemfalls sehen wir keine unserer Parteigenossen die hermetische Abperrung der polnischsprechenden Genossen von der Sozialpartei, wohl nicht mit Unrecht als Nationalismus an.

Vom 1. Januar d. Jz. erscheint nun an Stelle der „Gazetta-Robotnica“ der „Dziennik-Robotniczy“ als Tageszeitung der P. S. Leider ist die traurige Tatsache zu verzeichnen, daß nicht nur im alten Geleise weiter gefahren wird, sondern daß man auch die natürliche Entwicklung vom Nationalismus zum Antisemitismus gefunden hat. In der Nr. vom 18. Januar des „Dziennik-Robotniczy“ wird über den Judenboykott in Warschau geschrieben. Dieser Boykott und die antisemitischen Sozialisierungen, ja Verfolgungen sind empörend, weil die Juden in Warschau bei den letzten Wahlen nicht den Nationalpolen Dmowski, sondern den Sozialdemokraten Jagielski wählten. Aus diesem Anlaß eruchen wir das gesamte Kräfte der Nationalisten gegen die Juden. — Der „Dziennik“ behauptet nun diese Angelegenheit mit einem so seltsamen sonderbaren Gerede.

Im Königreich Polen werden jetzt die Juden boykottiert. Einmalig kommt in dieser Aktion die ganze

„Demobrychana“ (Dmowski ist der Name des Führers der polnischen bürgerlichen Nationalisten) aller Rassen hat alle Aktion zum Ausdruck, andererseits aber ist es das Gefühl, daß wir doch trotzdem leben müssen, daß wir nicht zu schauen können, wie uns alles geräut wird. Man muß doch mit Tatsachen rechnen. Was ist das für ein perhörer Antisemitismus, der es erlauben läßt, daß zwei Drittel der Bevölkerung in Warschau den Juden gehören, daß in der zukünftigen Selbstverwaltung unsere Städte den Juden und Deutschen ausgeliefert werden. Die Polen haben heute kein polnisches Kapital. Das, worauf die Arbeiter anderer Länder ihre Aufmerksamkeit, das Kapital, aus deren Vergesellschaftung der Sozialismus entstehen wird, befindet sich in russisch-polen fremden Händen. Und dies in so hohem Grade, daß es gar nicht zu verwundern wäre, wenn dieser fremde Kapitalismus schließlich in Polen ein fremdes Proletariat schaffen würde, das den Kampf (Gegen wen wohl? D. S.) befechten würde? Was wird dann der polnische Proletariat tun? Wo wird sein Vaterland sein? Auf welcher Erde wird er sein erträumtes soziales Glück verwirklichen?

Unser Bremer Parteiblatt druckt diese Stelle gleichfalls ab und bemerkt dazu:

„So zu lesen, wie gesagt, im Organ der polnischen Sozialistischen Partei, die der Sozialdemokratie Deutschlands angehört, derselben Sozialdemokratie Deutschlands, die vor zwanzig Jahren auf dem Berliner Parteitag nach einem Referat des belgischen Antisemitismus für eine Antisemitische Bewegung mit reaktionären Zielen erklärte, die zu bekämpfen ist, weil sie die Kräfte des Proletariats durch wirkungslose Kämpfe spalten würde. Was Belbel vor zwanzig Jahren als den Sozialismus der Dumen“ charakterisierte, daß wird jetzt im offiziellen Organ eines Teiles der Partei dem Proletariat aufgeführt als die neueste Lehre des Sozialismus!“

Wir haben diesen treffenden Ausführungen nur noch hinzuzufügen, daß man solche Dinge nicht mit persönlichen Anzügen erledigt, wie der „Dziennik“ sehr gerunden versucht. Die polnischen Nationalisten Russlands, sowie die „acht russischen Leute“ sie werden sich bei ihren Zuhörerschlechtern auf das polnische Blatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands berufen können, daß die Juden die Polen, also die Christen verdrängen. Die Sozialdemokratische Partei hat mit solchen Ansichten und Auslassungen nichts gemein und muß diesen nationalitäts-antisemitischen Erguß seinen Arbeitern überlassen.

### Rechnung des 8. Februar. Vom Stadtparlament.

Nach Einklärung des zum Stadtvater ernannten Schlachthofdirektors a. D. Stelzer wird der Ausbau von Bürgersteigen mit den veranschlagten Aufwendungen im Betrage von rund 17 000 Mark beschlossen. Die durch die letzten Stürme verursachten Windbruchschäden in den städtischen Forsten sollen schätzungsweise 20 bis 25 000 Mark betragen. Wenn sich für die Aufzuchtungsarbeiten nicht baldmöglichst ausreichende Arbeitskräfte finden, sollen auswärtige Arbeiter herangezogen werden. Bei ausreichendem Lohne fänden sich am Orte sicher genug Arbeiter. Nach dem Erwerb einer Parzelle zum Preise von 480 Mark von der Veränderung im Grundeigentumsvermögen der Stadtgemeinde Kenntnis genommen. Die Vergebung der Riegelsteuer und die der Viasfa abefen fällt den Eisenkaufleuten Pelz und Ditzsch gemäß ihrer Angebote zu, während dem Kohlenkaufmann Fischer die Zementlieferung übertragen wurde. Dem mehr als 20 Jahre tätigen Boten des Gaswerkes, Altersrentner Fischer, wird ein Ruhegeld von 360 M. jährlich zugewilligt. Für Anschaffung einer Schreibmaschine für das Stadtkleideramt 400 M. bewilligt und hierauf für die nächsten Stadtvorarbeiten 6 Heißer und 6 Stellvertreter gewählt, worauf noch 2 Mitglieber für den Verwaltungsrat der Sparkasse ernannt wurden. Nach dem Bericht der Revisionskommission wurde alles in bester Ordnung befunden, worauf nach erfolgter Regelung einer als Eilsache behandelten Vorlage die Sitzung geschlossen wurde.

**Kattowitz, 8. Februar.** Ein Dachstuhlbrand wütete am Freitag längere Zeit in dem Eckgrundstück Schillerstraße 16 und Grundmannstraße 40. Die benachbarten Wehren eilten zu Hilfe, brachten aber nicht in Tätigkeit zu treten, da unsere städtische Feuerwehr energisch an die Bekämpfung des Brandes ging, sodas die Löscharbeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit von Erfolg gekrönt waren. Die Entstehung des Brandes soll auf die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens zurückzuführen sein, das mit einem offenen Lichte auf den Bodenraum gegangen war. Durch den Brand erlitt der Straßenbahnbetrieb eine etwa anderthalbstündige Unterbrechung. Auch die elektrische Beleuchtung in den Wohnungen des betreffenden Grundstücks wurde in Mitleidenschaft gezogen.

**Steinwig, den 10. Februar.** Die „göttliche Weltordnung“. Nach den Ergebnissen der Einkommensteueranforderungen gibt es in unserer Stadt 23 Personen mit einem Einkommen von je 30.00 bis 100.00 M. Im Vorjahre waren es 22. Mehr als 100.000 Mark Einkommen haben 2 Einwohner zu verzeichnen.

Der „Oberschlesische Wanderer“, dem wir diese Notiz entnehmen, bringt auf derselben Seite folgenden Volksbericht: Im April fanden 1 Arbeiter mit Frau und Kind, 2 Arbeiter und 1 Frauensperson Aufnahme.

## Aus der Geschäftswelt.

**Postner Geld-Lotterie.** In der am 7. Februar begonnene Ziehung sind folgende Gewinne gezogen worden: 50 000 M. auf Nr. 105 037, 10 000 M. auf Nr. 1855, 1000 M. auf Nr. 78 555, 118 585, 124 804. (Ohne Gewähr.) Mitgeteilt von der Firma S. Klement, Ring 22, Spezial-Lotterie und Bankgeschäft.

de Joselli  
**VERA**  
3 Pfg. Cigarette